

wic



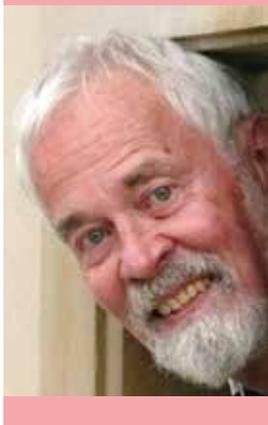
Das Gemeindemagazin der
Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen

Heft 12 | 2015/02

Himmelgeist | Holthausen | Itter | Wersten



Die sieben Todsünden



Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie WIR schon vermisst? Haben Sie vielleicht gedacht: Das neue WIR müsste doch schon längst da sein? Wenn dem so wäre, würde uns das sehr freuen. Denn wir sind tatsächlich später dran als gewöhnlich. Nachdem bei der letzten Ausgabe vieles nicht so gelaufen war wie geplant und das Heft erst im Januar herauskam, haben wir die Erscheinungsweise geändert: WIR gibt es jetzt im Sommer und zum Anfang des Jahres.

Ansonsten ändert sich aber nichts. Wie immer haben wir versucht, über den katholischen Kirchturm hinauszublicken und das Thema nicht nur aus unserer Sicht anzugehen. Wie immer schreiben Menschen wie Sie und ich neben Fachleuten exklusiv für unser Gemeindemagazin. Und weil unser Titelthema für diese Ausgabe etwas »speziell« ist und die Autoren-suche ganz schön schwierig war, haben unsere Redakteure nach intensiver Recherche diesmal selber »zur Feder«, bzw. in die Tastatur gegriffen.

Sünde?

Kann man damit heute noch jemanden hinter dem Ofen hervorlocken? Ist das nicht etwas für rückständige, fromme Christen? Was ist mit Menschen anderer Religionen oder Nichtgläubigen? Was ist das überhaupt? Wir in der Redaktion jedenfalls fanden, die Sünde sei ein Heft wert.

Am Beispiel der „Sieben Todsünden“, die im Mittelalter geprägt wurden und heute kaum noch jemandem etwas sagen, versuchen wir zu zeigen, wie überraschend aktuell sie auch heute sind. Lassen auch Sie sich überraschen!

Was gibt es sonst noch Gutes in diesem Heft? Wie immer erfahren Sie, was in unseren Gemeinden Interessantes passiert ist oder noch passieren soll, unter anderem auch über den Dauerbrenner Abriss und Neubau des Pfarrheims in St. Maria Rosenkranz. Schon 2010 berichteten wir darüber!

Sie sehen, ein buntes Kaleidoskop wartet darauf, gelesen zu werden, und wir hoffen, dass auch für Sie etwas dabei ist.

Zum Schluss noch etwas Erfreuliches: Die Redaktion hat Nachwuchs bekommen! Nein, kein Royal Baby wie im Mai die Engländer. Steffi Kessler hat sich uns zugesellt und den Altersdurchschnitt merklich gesenkt. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit und viele neue Ideen, die sie mitbringt.

Ihnen eine unterhaltsame, anregende Lektüre!

Klaus Napp

| | |
|--------------------|-----------|
| zu bedenken | 4 |
| Das Porträt | 30 |
| Ökumene | 40 |
| Chronik | 46 |
| Termine | 47 |
| Kontakte | 48 |

| | |
|---|----------|
| Thema: Die sieben Todsünden | 6 |
| ... aus Sicht eines säkularen Psychotherapeuten | 6 |
| ... bei Juden, Christen und Muslimen | 8 |
| Zorn | 10 |
| Hochmut | 12 |
| Geiz | 14 |
| Wollust | 16 |
| Neid | 20 |
| Faulheit | 22 |
| Völlerei | 24 |

| | |
|--|----|
| Gemeindeleben | |
| Miniwallfahrt Rom | 27 |
| CREDO-Themenwoche 2015 | 27 |
| Friedhofskapelle erstrahl im neuen Glanz | 28 |
| Neues von der Chorsingschule/Streicherschule | 32 |
| W.A. Mozart: Requiem | 33 |
| Was lange währt, wird langsam gut! | 34 |
| Liveworship | 35 |
| Erstkommunion/Firmung 2015 | 36 |
| Ewiges Gebet – ein Auslaufmodell? | 38 |
| Abschied und Neustart | 40 |
| Komm mit uns nach Breslau und Krakau | 41 |
| Dankeschön-Fest | 42 |

Impressum:
 wir – Das Gemeindemagazin
 der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen
 Herausgeber:
 Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen,
 Burscheider Str. 20, 40591 Düsseldorf,
 Tel: 0211 - 76 31 05
 E-Mail: wir@meinegemein.de

Redaktion:
 Thomas Föbel, Edith Hilgers, Elisabeth Keller, Steffi Kessler, Martin Kürble (Vi.S.d.P.), Klaus Napp, Martin Philippen, Cäcilie Prangenberg, Herbert Roithmeier

Gestaltung/Illustrationen: Andrea Kuckelkorn, dyadesign
 Fotos: iStock (Titel, S. 4, S. 26), pixelio_H. D. Volz (S. 39),
 Frank Laumen, www.Licht-Orte.de (S. 28, 29)

Druckerei: Reintjes Printmedien GmbH
Auflage: 10.500 Exemplare



»Wir sind alle kleine

Schreib` mal einen Artikel zum Thema Sünde, so lautete die Aufgabe an mich. Ist Sünde überhaupt noch ein Thema für uns? Beschäftigen wir uns noch mit ihr? Ist der Sinn dafür nicht verloren gegangen? Der Katholischen Kirche wird sogar der Vorwurf gemacht, die Menschen schlecht zu reden, sie zu sündigen Menschen zu degradieren.

Was ist eigentlich „Sünde“? Es gibt eigentlich nur eine einzige Sünde: die Liebe Gottes zurückzuweisen. Im Alten Testament wird sie darum auch „Treulosigkeit“, „Bruch des Bundes mit Gott“ genannt. Der Mensch bringt damit zum Ausdruck, dass er sich selbst genügt, dass er Gott nicht braucht. Die Ich-Sucht zerstört die Sehnsucht nach Gott. Das jedoch heißt, die Ordnung auf den Kopf zu stellen. Gott und Mensch sind füreinander da, der Mensch aber reißt sich von Gott los und macht sich selbst zum Maßstab aller Ordnung. Damit versiegen die Quellen seines Lebens.

Die Folgen und konkreten Erscheinungsweisen der Sünde kennen wir im Grunde heute genauso wie der Apostel Paulus vor 2000 Jahren: Die von der Sünde beherrschten Menschen „sind voll Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier und Bosheit, voll Neid, Mord, Streit, List und Tücke, sie verleumden und treiben üble Nachrede, sie hassen Gott, sind überheblich, hochmütig und prahlerisch, erfinderisch im Bösen und ungehorsam gegen die Eltern, sie sind unverständlich und haltlos, ohne Liebe und Erbarmen“. (Röm 1, 29-31). Wir haben es fast verlernt, diese Erfahrung als Sünde zu erkennen und auch so zu benennen. In der Praxis sieht das dann so aus: „Wo käme ich als Geschäftsmann hin, wenn ich es so genau nähme mit dem 7. und 8. Gebot Grundsätzlich bin ich dafür, dass die Liebe in der Ehe eine lebenslängliche Treue verlangt, aber in meinem Fall ist das anders..... . Wenn ich im Leben zu etwas kommen will und in meinem Beruf Karriere machen will, muss ich halt mal die Ellenbogen gebrauchen und die anderen fertigmachen“.



Sünderlein ...«

Willi Millowitsch

Selbstverständlich sind wir uns nicht bei jeder Sünde ausdrücklich bewusst, gegen Gottes Willen zu verstoßen. Oft wissen wir erst nachher, dass wir Schuld auf uns geladen haben. Sünde ist also nicht immer gleich Sünde. Und es gibt Stufen der Sünde, je nachdem, wie bewusst und überlegt das Nein zum Willen Gottes gesprochen wird.

Entfremdung zwischen Gott und Mensch, Entfremdung zwischen Menschen, Entfremdung zwischen Mensch und Umwelt sind die Folgen der Sünde. Dies aber macht auch deutlich: Mit der Abkehr von Gott treffen wir nicht eigentlich ihn, sondern uns selbst, wir verlieren zutiefst den Sinn unserer Bestimmung. Jeder von uns kennt Beispiele, wie eine Unordnung, die Sünde eines Menschen auch physisch zerstört. Mit jeder Sünde wächst zudem die Anfälligkeit für weitere Sünden. Einmal schwach geworden, erscheint ein weiteres Mal als nicht mehr so schlimm. Es folgt eine Kettenreaktion weiteren Übels. Verstricken wir uns immer mehr in Sündhaftigkeit? Wird es immer schlimmer und schlimmer? Hat die

Welt nur eine dunkle Zukunft? So sehr Fortschritt und andere menschliche Bemühungen notwendig sind und dem Menschen weiterhelfen können, Rettung aus der Unheilssituation kann sich der Mensch allein nicht bringen, so wenig, wie sich jemand am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen kann. Der Mensch hat sich durch die Sünde von Gott entfernt, die Nähe aber kann er von sich aus nicht wieder herstellen. Hilfe, Rettung, Befreiung – wir Christen sprechen von Erlösung – muss in der Überwindung der Gottesferne bestehen. Dazu muss Gott den Menschen helfen. Und er tut es. Gott verlässt den Menschen nicht. Er ist treu. Schon im Alten Testament steht nach dem Fall des Menschen (Paradies, Turmbau zu Babel, Sintflut) immer auch sofort die Verheißung Gottes, dass er die Menschen niemals vergessen werde. Schließlich ist Gott aber den Menschen in Jesus Christus ganz nahe gekommen. In Christus hat die Erlösung, die Befreiung und Erneuerung von Welt und Mensch begonnen, trotz gegenteiliger Erfahrungen und vieler Rückschläge. In ihm liegt die Hoffnung der Menschen heute und für die Zukunft.

Frank Heidkamp

Unser Thema: Die sieben Todsünden

„Nie gehört!“ - „Gibt's die denn überhaupt noch?“ - „Fresslust, Geiz...??“ Viele Fragezeichen um Verbote und Sanktionen, die Jahrhunderte lang Gültigkeit hatten und meist wörtlich genommen wurden. Schon kurios und bedenklich aus heutiger Sicht, dass es bis vor 50 Jahren noch als Todsünde galt, wenn ein Katholik eine protestantische Kirche besuchte!

Ja, es gibt sie auch heute noch, aber sie haben sich in ihrer Wahrnehmung geändert und die Bezeichnung gewechselt. Bei „Völlerei“ denkt man jetzt eher an Koma-saufen oder Umweltbelastung, „Gier“ verbindet man sofort mit der letzten Finanzkrise und bei „Wollust“ fällt einem der Medienrummel um Edathy ein.

Wir haben einige Beispiele aus der Gegenwart zusammengetragen und dabei gemerkt, dass jeder für sich allein den Begriff der Sünde definieren muss.

Herbert Roithmeier

Sünde aus Sicht eines säkularen Psychotherapeuten

Ein Gastbeitrag des Düsseldorfer Aufklärungsdienstes.

Herr K. ist 19 Jahre alt und möchte psychotherapeutische Hilfe, weil er festgestellt hat, dass er sich von Männern sexuell angezogen fühlt. Dies bereitet ihm intensives Leid, da er der festen Überzeugung ist, dass Homosexualität sündig ist und gegen Gottes Willen. Er kommt aus einem gebildeten, katholischen Elternhaus. Schon seit früher Kindheit spielt er Oboe und plant, Berufsmusiker zu werden. Er hatte schon sexuelle Kontakte zu Frauen, die ihm aber emotional nichts bedeutet haben. Er konnte die Freundschaft zu Frauen schätzen, aber sexuell fand er ausschließlich Männer anziehend.



Im Laufe der therapeutischen Arbeit wurde klar, wie stark er sein Leben nach den Erwartungen seiner Eltern ausgerichtet hatte. Er begann, den Druck zu spüren, unter dem er sein Leben so lebte, wie er es lebte. So bekam er beispielsweise Angstzustände, wenn er einmal seine Oboe-Übungen ausfallen ließ. Er fantasierte, dass die Eltern sehr verletzend mit ihm schimpfen würden und ihm mit Verstoßung aus der Familie drohen würden, falls er das Oboe-Spiel aufgeben würde. Mit diesen Fantasien kamen zugleich Erinnerungen an Szenen auf, in denen die Eltern ihn tatsächlich so behandelt hatten, als er ihren Erwartungen nicht nachkommen wollte. Er begann auch zu spüren, wie einsam und von seinen Eltern getrennt er sich fühlte, wenn er fantasierte, dass er ein ganz anderer Mensch wäre als er jetzt war. Mehr und mehr konnte er zulassen, dass er sich früher, aber auch heute noch, in Gegenwart seiner Eltern oft allein und nicht gesehen fühlte.

Je besser es Herrn K. gelang, die Einsamkeit und den Schmerz des Abgelehnt-Werdens zu ertragen, desto klarer wurde sein Wunsch, als der, der er wirklich war, akzeptiert zu werden. Und je mehr er sich seinen Eltern entgegenstellte, offen ihre Erwartungen enttäuschte, desto weniger plagte ihn seine Überzeugung, dass Gott seine Homosexualität ablehnte. Schließlich rang er sich dazu durch, zu akzeptieren, dass er diese sexuelle Orientierung hatte und dass daran nichts zu ändern war. Er konnte seine Sexualität als genauso liebenswerten Teil von sich sehen wie seine Liebe zur Musik, die er übrigens beibehielt. Er konfrontierte dann seine Eltern mit der Tatsache, dass er homosexuell sei, und es stellte sich heraus, dass die Eltern nach einer Phase des Schocks und des Unglaubens ihren Sohn so akzeptieren konnten, wie er war.

Seinen Hader mit Gott löste Herr K. so: Er befand nach längerem Ringen, dass Gott eigentlich gar nichts gegen Homosexualität habe, sondern dass dies Menschen gewesen waren, die ihre Ablehnung in religiöse Texte hineingeschmuggelt hätten. So lebte er weiter als gottgläubiger Mensch.

Dem Leser ist vielleicht aufgefallen, dass ich mit Herrn K. gar nicht viel zum Thema Sünde gearbeitet habe. Ich habe mich vorrangig um die konkreten Probleme von Herrn K. gekümmert, und das war zunächst seine Sexualität, dann aber seine Selbstannahme und die Akzeptanz seiner Eltern. An diesen Dingen konnte man etwas ändern, während Sünde unveränderbar schien. Am Ende

hat sich das Empfinden für die Sünde aber doch verändert, aber sozusagen im Schlepptau der Veränderungen, die Herr K. in seinem irdischen Leben vornahm. Dies entspricht meiner Erfahrung als Psychotherapeut: Eine Auseinandersetzung mit Gott ist in den meisten Fällen kein vorrangiges Problem für die Klienten, die ich selbst erlebt habe und von denen Kollegen berichtet haben.

Die Probleme eines gespannten Verhältnisses zu den eigenen Eltern und einer Schwierigkeit, sich selbst so anzunehmen, wie man ist, haben meiner Erfahrung nach religiöse Klienten genauso häufig wie nicht religiöse Klienten. Aus meiner säkularen Sicht kommt es mir so vor, dass es lohnender ist, sich in der Psychotherapie mit den Dingen zu befassen, die der Klient konkret verändern kann. Sünde ist da kein ergiebiges Thema.

Richard Knispel

Richard Knispel ist Psychologischer Psychotherapeut und Philosoph. Er arbeitet mit gewalttätigen Jugendlichen und hält ab und zu einen philosophischen Vortrag für den Düsseldorfer Aufklärungsdienst. Richard Knispel ist verheiratet und Vater zweier pubertierender Söhne.

Die Initiative „Düsseldorfer Aufklärungsdienst“ (DA! e.V.) gründete sich als gesellschaftliches Gegengewicht zu religiösen Organisationen und ganz in der Tradition der europäischen Aufklärung. Sie versteht sich als Interessenvertretung für Humanisten, Atheisten, Naturalisten, Skeptiker und Freidenker und macht humanistisches Leben in seiner ganzen Vielfalt sichtbar. Der DA! vertritt ein humanistisches Weltbild auf konsequent säkularer Grundlage und setzt sich für die Etablierung zeitgemäßer Werte ein, um das offene und kritische Denken zu fördern und Glauben von Wissen zu trennen.

Sünde bei Juden, Christen und Muslimen

Judentum

Um sie besser einordnen zu können, sehen wir uns ihre Entstehung an. Die jüdischen Gesetze wurden nach langer mündlicher Überlieferung vor ungefähr 2500 Jahren aufgeschrieben. Sie entstanden in patriarchalisch geprägten Volksstämmen, die teils als Nomaden in der Wüste umherzogen, teils schon in Städten lebten. Die Grundlage sind, wie ein Grundgesetz, die Zehn Gebote, die in der Thora, besonders im 3. Buch Moses, in 613 Vorschriften, 248 Geboten und 365 Verboten, zum „Gesetz“ ausgebreitet werden. Darunter sind allgemein gültige und noch heute nachvollziehbare, wie „Du sollst nicht töten“ oder „Ihr sollt nicht stehlen, ... und einander nicht betrügen“.

Andere dagegen zeigen klar ihren Ursprung in einer archaischen Kultur, in der Blut und kultische Reinheit eine große Rolle spielten. In der Thora wird Blut mit Leben oder Seele gleichgesetzt. Ein Beispiel: Wenn ein Mann mit seiner Frau während ihrer Periode schläft, „sollen beide aus ihrem Volk ausgemerzt werden“. Für mich ist das ein krasser Widerspruch zum Fünften Gebot „Du sollst nicht töten“. Dem wird entgegengehalten, ein Übersetzungsfehler sei schuld. Im Urtext heißt es nämlich: „Du sollst nicht morden!“ Verboten war also nur das absichtliche Töten unschuldiger Menschen. Das Töten an sich, im Krieg oder als Todesstrafe, war erlaubt, auch noch zur Zeit Jesu, denn er rettete eine Ehebrecherin vor der Steinigung, und Stephanus wurde wegen Gotteslästerung gesteinigt.

Es gibt zwar noch ultraorthodoxe Juden, für die die Weisungen der Thora buchstäblich von Gott geoffenbart und deshalb auch heute - soweit eben möglich - zu befolgen sind. Das Reformjudentum aber sieht die Thora als von Gott inspiriert, aber als zeitbedingt und relativ an.

Die drei „Ein-Gott-Religionen“, die auf den Stammvater Abraham zurückgehen, Judentum, Christentum und Islam, stimmen weitgehend darin überein, was Sünde ist: Ein Handeln gegen Gottes Willen und Gottes Gebote. So weit, so gut. Aber: Was ist denn Gottes Wille? Was sind denn seine Gebote?

Es sind Menschen, die das definieren, darüber entscheiden. Wenn wir uns das im Judentum, auf dem Christentum und Islam aufbauen, näher ansehen, wird schnell klar: Es sind, neben der Festlegung auf den einen Gott und den damit verbundenen Geboten, Regeln für das Zusammenleben zum Wohl der Gemeinschaft und jedes Einzelnen. Um diesen Regeln, Geboten und Verboten Nachdruck zu verleihen, wurden sie - übrigens auch in anderen Religionen - als von Gott gegeben deklariert. Damit erschienen sie verbindlich, jeder Diskussion entzogen und für immer festgeschrieben. Und: Wer dagegen verstieß, wurde vor Gott schuldig.

Christentum

In den christlichen Kirchen, Konfessionen, Freikirchen und Sekten gehen die Ansichten so weit auseinander, dass eine allen gerecht werdende Übersicht unmöglich ist.

Das Christentum nimmt eine Sonderstellung ein, da es sich durch die Heidenmission, besonders durch Paulus, vom jüdischen Gesetz befreite. Es gelten weiter die Zehn Gebote und besonders das revolutionäre Gebot der Nächstenliebe. Aber auch hier gilt: Von ihrer Zeit und Kultur geprägte Menschen bestimmten, wie denn nun der „göttliche Wille“ zu verstehen sei.

Unser Fünftes Gebot „Du sollst nicht töten“ ist umfassender als das alttestamentliche „Du sollst nicht morden“. In der historischen Praxis hielt man sich leider bei Ketzerverbrennungen, Inquisition, Hexenverfolgung und in Kriegen mehr an die alte jüdische Praxis.

Beispielhaft für die menschliche Interpretation des göttlichen Willens ist das Sechste Gebot „Du sollst nicht ehebrechen!“, ein nachvollziehbares, allgemeingültiges Gebot. Schon früh begann mit der Leibfeindlichkeit des Paulus - beeinflusst durch heidnische Philosophien - die der katholischen Kirche vorgeworfene Fixierung auf die Sexualität. Die Verdammung der Sexualität steigerte sich, besonders beim heiligen Augustinus im 5. Jahrhundert, und führte dazu, dass ab dem Mittelalter bis noch ins 20. Jahrhundert jede sexuelle Lust sündhaft war.

Bis auf den Bezug auf den einzigen Gott im Ersten Gebot fanden die Gebote als einsehbare Vernunftregeln den Weg in unsere bürgerlichen Gesetze; einzelne, die Sexualität betreffende Paragraphen, verschwanden wieder, andere werden heute, wie der so genannte Gotteslästerungsparagraph, infrage gestellt.

Islam

Der Prophet Mohammed (um 600 n. Chr.) kannte Juden- und Christentum. Grundlage von Geboten und Verboten im Islam sind unter anderem die Zehn Gebote, die zwar nicht explizit genannt werden, deren Teile aber in verschiedenen Suren des Korans zu finden sind. Wie in der Thora gibt es allgemeingültige und zeit- und kulturgebundene Gebote. Je nach Quelle werden sieben „unheilvolle Sünden“ und bis zu 60 „große Sünden“ auf Mohammed zurückgehend beschrieben; sie gelten als göttlich und sind somit nicht diskutierbar. Ein paar Beispiele: „Betrug und Habgier, Prostitution und Zuhälterei“, aber auch „die Flucht in der Schlacht“ sowie Musik und singen und das „Tragen von Seide und Gold für Männer“ finden sich darunter. Auffällig ist, wie im Judentum, der absolute Anspruch Allahs beziehungsweise Jahwes: Abwendung von ihm ist die schwerste Sünde überhaupt, über ihn zu lästern ist fast ebenso schlimm und wurde / wird mit dem Tode bestraft.

Insgesamt lassen sich aus dem Koran, genau wie aus der Bibel, Argumente für die unterschiedlichsten Standpunkte herauslesen. Soweit ich feststellen konnte, ähnelt das Tötungsverbot dem in der Thora: Es soll keine willkürliche und sinnlose Tötung – auch Andersgläubiger – geben, sondern nur ein Töten mit Recht, wie zum Beispiel im Falle eines Kriegszustandes zur Verteidigung der Muslime und deren Gebiet. Leider gibt es sehr extreme Auslegungen davon, was als Töten mit Recht angesehen werden kann, wenn man an die Todesdrohungen gegen Künstler und Karikaturisten denkt.

Und die Moral von der Geschichte für uns Christen: Ein „blinder Glaube“, der sich von einem vor Jahrhunderten festgelegten „Sündenkatlog“ jede Kreativität, Barmherzigkeit und Lebendigkeit nehmen lässt, wird nicht im Sinne Jesu sein. Papst Franziskus ist für den Bestand, aber dennoch für eine menschliche Auslegung der göttlichen Gebote, ein moderner Botschafter. Immer wieder fordert er auf, den von Gott gegebenen Verstand zu benutzen und nicht zuletzt sein Gewissen zu befragen. Und wer doch in die „Sündenfalle“ tappt, dem bleibt bei uns immer noch das Sakrament der Versöhnung, die Beichte.

Klaus Napp



Zorn macht hässlich ...

Zorn wird, aus psychologischer Sicht, als eine Basisemotion angesehen wie z. B. Angst- und Glückszustände. Unterschieden werden positive und negative Basisemotionen. Ohne diese Grundlage können wir nicht überleben – denn ohne Angst und Furcht können wir vermeintliche Gefahren nicht umgehen und ohne positive Ereignisse und Erfolgsmomente uns nicht weiterentwickeln.

Nur, wer bestimmt, welche Emotion, wie hier z. B. der Zorn, eine positive oder negative Emotion ist? Was macht Zorn mit uns und unseren Mitmenschen? Ist ein zorniger Mensch auch gleichzeitig ein böser Mensch?

Um die sogenannte Basis zu verstehen, müssen wir zur Basis zurückkehren. Wer wäre da nicht am besten geeignet, uns die Welt der Emotionen in ihrer Grundform und klaren Eindrücken – erst mal ohne entwicklungspsychologisch, politisch, sozial wissenschaftlich abgehandelte Definitionen - aufzuzeigen und zu erschließen? Na klar! – die Kinder!

Hier ein paar Aussagen zum Thema Zorn, erklärt von Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren der Kita St. Nikolaus:

»Zorn ist ja so was wie sauer sein. Wenn so was vor- kommt, schimpft man viel, und ich glaube, da weint auch einer. Also ich bin ja nicht immer zornig – nur manchmal und dann auch nur ein bisschen.«

Mia, 4 Jahre

»Zorn passiert einfach. Da ist man auch wütend auf sich selber. Man kann auch zornig sein, wenn man ein schlechtes Gewissen hat oder bei etwas erwischt wird z. B. naschen. Was ein schlechtes Gewissen ist? Na ,wenn man etwas vermisst und gleichzeitig liebt.«

Laura, 5 Jahre

»Zorn? Ist das wütend sein? Ich bin ja nicht so oft zornig. Weißt du, da hat man auch ein schlechtes Gesicht und das sieht dann auch nicht schön aus, und das Gesicht kann auch - wenn man oft zornig ist - so stehen bleiben.«

Max, 6 Jahre

»Zorn ist ganz schlecht. Da hat man auch vielleicht keine Freunde mehr.«

Theo, 5 Jahre

»Zornig sein ist so was wie sauer wie eine Zitrone sein. Also das ist wirklich nicht gut und das macht auch müde.«

Pierre, 4 Jahre

»Also, Zorn ist manchmal gut, weil, da fühlt man sich besser als vorher. Man muss auch mal wütend sein. Aber nicht gut ist es, wenn Zorn was kaputt macht z. B. Menschen oder Tiere. Das darf man nicht! Niemals! Das kann auch Freunde kaputt machen; das ist schlimm, weil, dann kann man nicht mehr glücklich sein.«

Tina, 6 Jahre

wikipedia:

Zorn (lateinisch *ira*) ist ein elementarer Zustand starker emotionaler Erregung (Affekt) mit unterschiedlich aggressiver Tendenz, der zum Teil mit vegetativen Begleiterscheinungen verknüpft ist (vgl. Wut). Sein Gegenstück ist die Sanftmut.



Soweit eine kurze Erklärung aus Kindersicht. In der allgemeinen Psychologie ist Zorn eine der am häufigsten auftretenden Emotionen. Zorn geht mit Impulsivität einher. Alle Gründe, die für einen Zornesausbruch sorgen können, haben eine Bedingung gemeinsam: Man wird an der Erreichung seiner Ziele gestoppt oder gehindert! Hier kann es von der Banalität bis hin zum wirklich gravierenden Auslöser resultieren.

Nur was ist banal und was ist gravierend? Wer bestimmt diese Wertung?

Politisch und sozial betrachtet, hätten ohne eindrucksvolle Statements die meisten Protest- und Befreiungsbewegungen keinen bleibenden Eindruck hinterlassen, und manche Ereignisse hätten geschichtlich keine Relevanz gefunden.

Entwicklungspsychologisch ist der Zorn, wie eben beschrieben, eine der Basiskompetenzen – wichtig im Kindesalter und noch wichtiger im Erwachsenenalter, die richtige Balance zu finden, um gesellschaftlich »tragfähig« zu sein und zu bleiben. Durch Sozialisationsprozesse lernen die Kinder Handlungspläne zu entwickeln, um mit bestimmten Ereignissen und Alltagssituationen emotional adäquat umzugehen. Hier sind Erwachsene als Vorbild gefragt. Nur durch uns lernen Kinder Bewältigungsstrategien aufzubauen, um mit ihrem Zorn umzugehen.

Statistisch gesehen, arten nur zehn Prozent aller Fälle eines Zornausbruchs in körperlicher Gewalt aus, und ein Teil von aller Gewalt und Grausamkeit wird aus bösar-tiger, emotionsloser Berechnung ausgeführt.

Es scheint einer Gratwanderung gleich, die Kinder durch eine solche emotional wandelbare Welt der »Todsünden« zu begleiten. Aber durch eine liebevolle und vor allem konsequente Erziehung werden die Weichen für das Leben gestellt. Da sind wir als authentische und gefestigte Menschen, sei es in den Grundfesten unserer Emotionalität, Weltanschauung und christlichen Werten besonders gefragt.

Auch wenn wir dies nicht immer sind - gefestigt in allen Bereichen – sind wir trotz allem Vorbild und sollten authentisch in allen Lebenslagen sein..., denn wer ist schon frei von allen vermeintlichen Sünden?

Zum Schluss ein sehr schönes Zitat von Alice Miller aus »Am Anfang war Erziehung«:

»Die größte Grausamkeit, die man Kindern zufügt, besteht wohl darin, dass sie ihren Zorn und Schmerz nicht artikulieren dürfen, ohne Gefahr zu laufen, die Liebe und Zuwendung der Eltern zu verlieren ...«
... ohne Worte ..., denn dies bedarf keinerlei Erklärung ...

Stefanie Koglin



HOCHMUT

Hochmut-Falle: Prominenz

Sündige Gedanken von René Heinersdorff

Das Wort HOCHMUT ist verwirrend, besteht es doch zunächst aus zwei Wörtern, die Positives bedeuten können: Hoch und Mut. Ein Mensch, der Hohes im Sinne hat oder hoch hinauf steigt, hoch hinaus will oder hohe Ansprüche hat und dieses auch noch mutig vertritt, muss ja zunächst mal nicht dafür bestimmt sein, eine Sünde zu begehen.

Beide Worte allerdings können auch negativ assoziiert werden: Mut wird auch Menschen unterstellt, die Gefahren in einer Situation falsch einschätzen, hoch kann auch der Blutdruck sein oder mit einem Adjektiv kombiniert, das Extrem einer Eigenschaft markieren: hochkriminell, hochansteckend, hochbelastet.

Insofern kann man sich der Frage, was Hochmut ist, vom Wort her, also auch etymologisch nähern. Wer hoch steigt, kann tief fallen, Hochmut kommt vor dem Fall, so heißt es.

Was aber bedeutet Hochmut in einer Gesellschaft, die gerne ihre Idole kreierte, die Berühmtheit, Geld und Aussehen zu Werten stilisiert hat? Was bedeutet Hochmut für diese »Idole«, für Menschen, die - sicher bereitwillig - in eine Situation hineingedrängt werden, die sie hochmütig werden lässt?

Schauen wir zunächst mal auf den Alltag und nehmen ein ganz normales Titelblatt der BILD-Zeitung, die Gesellschaftskolumne der SÜDDEUTSCHEN, eine ganz normale Sendung von BRISANT, LEUTE HEUTE oder

EXPLOSIV, ein ganz normales Gespräch im Berufsverkehr:

Relativ banale Nachrichten über vermeintlich Prominente stehen in gleicher Wichtigkeit neben Nachrichten, die die Welt ernsthaft beschäftigen. Angelina Jolie adoptiert ein weiteres Baby neben einem Erdbeben mit vielen Toten in Asien. Ausraster von Winfried Glatzeder im Dschungelcamp neben dem Kriegstreiben in der Ukraine, zwei Tore von Schweinsteiger in München neben 1000 Flüchtlingen im Mittelmeer.

Gesellschaftskolumnen in Zeitungen und Fernsehen haben ähnlich große Zeit- bzw. Platzräume wie wichtige Dokumentationen. Öffentlich-rechtliche Sender wie private, Boulevard- wie seriöse Zeitungen erlauben sich, uns ganz selbstverständlich puren Klatsch als Kultur oder Sport zu verkaufen.

Ein Teufelskreis: Die Medien brauchen den Star, weil sie diesen an ihre Kunden verkaufen, die Käufer stilisieren diesen Star zur Ikone, der Star, der sich verkauft, braucht die Medien, also gibt er dieser Entwicklung statt.

Es dauert nicht lange, und der Star, in Fachkreisen Celebrity (der Zelebrierte oder Zelebrierende) - ein Wort das nahezu religiös anmutet - genannt, gewöhnt sich derart an diese Gewichtung, dass es ihm nicht schwer gemacht wird, selber zu glauben, sein neuestes Werk, seine neue Liebe, seine letzte Tat (für die Medien immer besser: seine letzte Untat) stehen auf der Bedeutungsskala gleichauf mit den Weltereignissen.

wikipedia:

Unter **Hochmut** (lateinisch *magnanimitas, superbia*) versteht man seit der frühen Neuzeit den Habitus von Personen, die den Eindruck erwecken, als schätzten sie ihren eigenen Wert, ihren Rang oder ihre Fähigkeiten ungebührlich hoch ein.

Und die Gesellschaft macht mit. Wer vermeintlich oder tatsächlich prominent ist, hat eindeutig scheinbare Vorteile: Man ist stolz, ihn in seiner Umgebung zu haben und leistet für ihn mehr als für andere.

Wenige nur erhalten sich die Gelassenheit und die Erkenntnis der schnellen Vergänglichkeit dieser gesellschaftlichen Wahrnehmung.

Was also kann mit dem Menschen passieren, der unentwegt dieser Aufmerksamkeit ausgesetzt ist? Und noch schlimmer: Was passiert mit dem Menschen, der sich an diese Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit gewöhnt hat, wenn diese plötzlich deutlich nachlässt. Wie kompensiert er die - dem Beruf immanente - nachlassende Prominenz?

Spätestens dann, wenn nicht schon vorher geschehen, besteht die große Gefahr, hochmütig zu werden.

Der Hochmut kann sich dann in vielen Varianten zeigen. Arroganz, Selbstüberschätzung, Übellaunigkeit. Der Weg zu extrovertierten Verhaltensweisen, häufig kombiniert mit dem Konsum von Rauschmitteln, ist kurz und soll die nachlassende Wahrnehmung in der Öffentlichkeit kompensieren.

Wie, der erkennt mich nicht? Weiß der denn nicht, wer ich bin? Wieso will der Geld für seine Leistung, der muss doch stolz sein, dass er das für mich getan hat? Wo ist mein Fahrer? Wieso hinten an der Schlange anstehen? Ein Upgrade ist doch wohl selbstverständlich.

Prominenz kann in jedem Fall eine Hochmut-Falle sein. Es bedarf einer Fähigkeit zur Selbstreflektion und eines intelligenten Umgangs mit den Folgen einer Prominenz.

Prominente, die dem Hochmut widerstehen, sind meistens solche, denen ihre eigene Prominenz eher unangenehm ist. Und das sind die wirklich Prominenten.



*René Heinersdorff
... studierte Germanistik
und Philosophie an der
Heinrich-Heine-Universität
in Düsseldorf und genoss
eine Schauspiel- und
Regieausbildung bei Harald
Leipnitz. Er leitet das von
ihm gegründete Theater an
der Kö und das Theater am
Dom in Köln.*

Er spielt und inszeniert an zahlreichen Komödienhäusern von Berlin, Hamburg, Essen, Bonn, Frankfurt, Stuttgart und München und an etlichen Stadttheatern.

Im Fernsehen spielte er – neben vielen Episodenrollen – in den Serien EICHBERGERS BESONDRE FÄLLE, DREI MANN IM BETT und DIE CAMPER.

Er schrieb 14 abendfüllende Theaterstücke, die bundesweit gespielt werden und zum Teil auch in andere Sprachen übersetzt wurden.



GEIZ

Ist Geiz wirklich geil?

»Guten Morgen, was kann ich für Sie tun?« Angelika Bender kommt dem Kunden hilfsbereit entgegen. Seit 1978 gibt es das Fachgeschäft für Unterhaltungselektronik der Eheleute Bender auf der Werstener Dorfstraße 84. Während sie die Kundschaft im Laden freundlich bedient, steht ihr Mann Uwe in der Werkstatt und geht kaputten Fernsehern, Radios, CD-Playern und Kaffeemaschinen auf den Grund. Angelika Bender ist eine »alte« Werstenerin. Ihre Großeltern und Eltern hatten eine Bäckerei auf der Siegburger Straße. Ihr Mann ist aus der Gegend um die Witzelstraße nach Wersten »emigriert«. Die Eheleute sind sehr stolz auf ihre vielen Stammkunden, die sie teilweise schon über Generationen hinweg beraten und dass sie noch eine der wenigen inhabergeführten Meisterwerkstätten in Düsseldorf sind.

Wenn die Eheleute die Entwicklung ihres Geschäfts in den letzten Jahren betrachten, stellen sie fest, dass sie weniger junge Menschen in ihrer Kundschaft haben. »Immer mehr Kunden kaufen im Internet oder bei Großvertriebsfirmen wie z. B. Saturn«, sagen sie. Der Preiskampf ist härter geworden. Und auch die Werbung ist aggressiver und – ihrer Meinung nach – primitiver. Die Slogans der großen Anbieter wie »Ich bin doch nicht blöd« oder »Geiz ist geil« sprechen einzig die Geldbörse an. Von qualifizierter Beratung und persönlichem Service ist hier nicht mehr die Rede. Das führt dazu, dass viele Kunden nur noch der Preis interessiert, und nicht was sie dafür bekommen. Beratungsqualität und Serviceleistung sind eher zweitrangig geworden.

Um sich zu informieren, besuchen die Eheleute Bender nicht nur die Fachmessen, sondern gehen auch zu den Mitbewerbern, zu Saturn und Media Markt. Oder sie besuchen im Internet die Seiten z. B. von Amazon. Sie sehen natürlich das immense Angebot, welches sie in ihrem Geschäft so nicht anbieten können. Sie haben aber wenig Verständnis dafür, dass sich Kunden bei ihnen beraten lassen und dann anschließend die Ware nicht bei ihnen kaufen. Noch mehr ärgert sie, wenn Kunden das Gerät bei einem Großhändler kaufen und dann anschließend in ihr Geschäft kommen und von ihnen eine möglichst kostenlose Einstellung oder Tipps zur Bedienung des Gerätes verlangen. Kein Wunder, dass sie die Sorge umtreibt, dass durch die Marktmacht der

wikipedia:

Geiz (von mittelhochdeutsch *gīt[e]*: „Gier“, „Habgier“; lateinisch *avaritia*) bezeichnet eine zwanghafte oder übertriebene Sparsamkeit, damit verbunden auch den Unwillen, Güter zu teilen.



Großen die Fachgeschäfte sterben, die Innenstädte veröden, Arbeitsplätze abgebaut werden und keine Ausbildung mehr in ihrem Beruf stattfindet.

»Geiz ist geil« – dieser Slogan gehört für Angelika und Uwe Bender nicht zu ihrem Alltag. Sie bezeichnen sich durchaus als sparsam, ziehen eine Reparatur einem Neukauf vor. Sie überlegen auch ob es z. B. bei Kleidung immer sinnvoll ist, alles neu zu kaufen. Für sie ist Sparsamkeit etwas Positives, z. B. wenn man auf etwas Unnötiges verzichtet und sich dabei wohlfühlt. Geiz ist dagegen eher negativ besetzt. Geiz ist für die Geschäftsleute, wenn man etwas gerne hätte und es sich auch leisten könnte, sich die »Befriedigung«, die Freude, die im Kauf liegt, aber verkneift. Problematisch ist, dass der Geiz meistens nicht nur das Verhalten sich selber gegenüber betrifft – es betrifft meistens auch das Verhalten anderen gegenüber. Kann jemand für sich selber geizig, anderen gegenüber aber großzügig sein? Wohl kaum. Das sehen auch die Benders so und bedauern es: »Wenn man selbst gut leben kann, muss man auch etwas abgeben können. Geizige können das nicht.« Und was würden die Benders mit einem richtig dicken Lottogewinn machen? Die beiden schmunzeln: »Na was schon? Natürlich erst einmal die ganze Familie absichern.« Da hat Geiz keine Chance.



Wenn Geiz zur Tugend einer Gruppe wird, ist das für Angelika und Uwe Bender das Ende von Solidarität und der Anfang einer Gesellschaft von Egoisten. Die Schwester von Geiz ist für sie übrigens die Verschwendung – ebenfalls eine Katastrophe, vor allem, wenn es um lebenswichtige Ressourcen geht, wahrscheinlich auch eine Art »Todsünde« unserer Zeit.

Christoph Henrichs



Rotlicht-Milieu in der Kirche

»Gottesdienst zum Internationalen Hurentag – Ein Gottesdienst, gestaltet von Madonna e.V., einer Beratungs- und Selbsthilfeorganisation für Prostituierte, und Pfarrerin Susanne Kuhles«. Was, um Gotteswillen, erwartet mich da?

Die evangelische Pauluskirche liegt idyllisch in der Bochumer City. Hier soll es also sein. Verruchte Gestalten in der Kirche? Fehlannonce! Es ist zunächst ein ganz normaler Gottesdienst, abgesehen von einer Jazzsängerin mit grandioser Stimme. Psalm, Gebet, Lesung über Naomi und Ruth. Alles ganz normal. Doch dann tragen vier Frauen, Prostituierte, Texte über ihre Heimat Brasilien, Martinique und Rumänien vor, aus der sie vor nichts als Aussichtslosigkeit nach Deutschland gekommen sind, und auch das Heimweh danach. Keine Predigt, nur diese Texte.

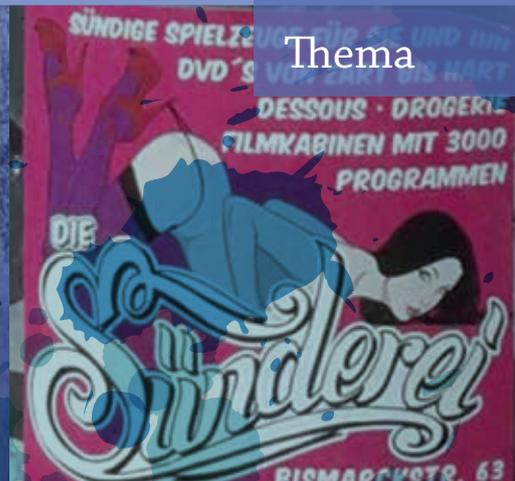
Der Gottesdienst geht ganz normal weiter: neue Lieder, Gebete. Zum Abendmahl bilden alle, auch die Huren, einen großen Kreis um den Altar. An sich nichts Ungewöhnliches. Aber Frau Kuhles lädt so menschlich und

fröhlich dazu ein, dass sofort eine besondere Atmosphäre entsteht. Wenn Jesus tatsächlich in Brot und Wein bei uns ist, dann hat er seine Freude daran – davon bin ich überzeugt. Und er erinnert sich daran, wie er zu Lebzeiten mit Sündern und Huren gegessen und getrunken hat. Auch Papst Franziskus wäre begeistert: Er ruft ja seine katholische Kirche immer wieder auf, zu den Menschen an den Rändern der Gesellschaft zu gehen. Hier in Bochum wird es schon seit sechs Jahren getan!

Wollust in der Kirche? Nein! Aber eine Perspektivveränderung: Diese Frauen haben mich von einem Klischee und Vorurteil befreit! Das sind keine armen, unterdrückten Zwangsprostituierten, von denen es wahrscheinlich viel zu viele gibt und denen man unbedingt helfen muss. Nein, das sind selbstbewusste, sympathische Frauen, Menschen wie du und ich. Sie stehen zu ihrem »Beruf« als Sexarbeiterinnen, mit dem sie ihren Lebensunterhalt verdienen, und erledigen ihre Arbeit »mal mehr, mal weniger gern«, wie mir Ramona nach dem Gottesdienst sagt, »eben wie andere Menschen auch.« Da muss ich erst mal schlucken und meine Achtung

wikipedia:

Wollust beschreibt das Kultivieren einer Empfindung, die als drängend und lustvoll gilt, früher auch als ruchlos und frevelhaft. Wollust ist nicht nur körperliches Verlangen, sondern setzt auch erotische Fantasien frei. Hinter der Wollust stehen mit den damit verbundenen Fantasien starke Triebkräfte und Verlockungen. In diesem Sinne ist ein Gegenbegriff die Frigidität.



steigt. Dennoch steht hinter denen, die sich ins Licht der Öffentlichkeit trauen, die hier voll Freude einen Gottesdienst mitfeiern, eine gewaltige Zahl an Frauen die voll Scham und gefühlter Trauer um die eigene, verlorene Würde im Abseits, im Dunklen stehen. Auch sie sind eine Realität unserer Gesellschaft. Und vielleicht fängt in Wahrheit bei ihnen das Thema »Sünde« an: Zur Prostitution gehören immer zwei. Ganz klar: Es sind Männer, die Prostitution wollen und für die entsprechende Nachfrage sorgen. Geschätzt eine Million Männer (Brigitte 2011) kaufen sich Tag für Tag Sex. Wer sind diese Männer? Es sind ganz normale Durchschnittsmänner aus allen Gesellschaftsschichten. Es sind Handwerker, Angestellte, Beamte ...

Sünde? Sünderin? Oder doch eher: Sünder? In der Gesellschaft Verständnis für die Freier, Verachtung für die Huren? Wo ein Mensch dem Anderen die Achtung, den Respekt verweigert, da kann wohl von Sünde gesprochen werden. Und damit stellt sich die Frage: Wer ist denn hier nun der oder die Schuldige?

Klaus Napp

Madonna e.V. – Verein zur Förderung der beruflichen und kulturellen Bildung von Sexarbeiterinnen

Madonna e.V. wurde 1991 von Sexarbeiterinnen, ehemaligen Sexarbeiterinnen und Frauen aus anderen Berufen gegründet. In Tradition der Hurenbewegung setzt die Selbsthilfinitiative sich für die Interessen von Sexarbeiterinnen ein. Madonna e.V. ist die einzige Prostituiertenselbsthilfe in Nordrhein-Westfalen.

www.madonna-ev.de



WOLLUST

Begierde als Beruf: Wollust nach Gesetz

Als Experte gilt meist derjenige, die sich professionell, also erwerbsmäßig, mit einem Thema befasst – häufig werden die Begriffe Experte und Profi sogar synonym verwendet. Was liegt also näher, als zum Thema der Wollust einen Menschen zu Wort kommen zu lassen, der durch die Befriedigung sexueller Begierde seinen Lebensunterhalt verdient?

Wenn mich jemand nach meinem Beruf fragt, sage ich »Sexarbeiterin«. Denn seit über zwanzig Jahren hatte jeder meiner Jobs irgendwie mit Sex zu tun: Als Studentin in Peepshows gestrippt, hier und da ein bisschen Escortservice, Wohnungsprostitution, Telefonsex, ein paar Schichten im Bordell, ein paar Fetisch-Videos, kommerzielle Orgienparties. Inzwischen habe ich mich als »Bizarrlady« auf Rollenspiele und andere außergewöhnliche Kundenwünsche spezialisiert.

So ein Lebensweg polarisiert. Zur Sexarbeit hat kaum jemand keine Meinung. Von neugierigem Interesse über Mitleid bis Unverständnis und unverhohlener Feindseligkeit erlebe ich viele Reaktionen. Seit einigen Jahren wird das Thema wieder besonders heiß diskutiert: Deutschland sei mit seinem liberalen Prostitutionsgesetz zur Drehscheibe des Menschenhandels in Europa geworden, Ausbeutung und Zuhälterei sei an der Tagesordnung. Die armen Frauen. Das muss man doch verbieten!

Mit diesen Medienberichten konfrontiert wusste ich erst gar nicht, wovon die alle sprechen. Ich hatte mein Geld nun schon lange ausschließlich in dieser Branche verdient und war dabei keinem einzigen Opfer von Menschenhandel oder einem Zuhälter über den Weg gelaufen. War ich blind? Oder lebe ich auf einem anderen Planeten?

Dann habe ich mir mal die Zahlen angeschaut. 2011 beispielsweise gab es laut Angabe des Bundeskriminalamts 482 Ermittlungsverfahren im Bereich des Menschenhandels zu sexuellen Ausbeutung. 2012 waren es 491, 2013 dann 425. Jährlich. Bundesweit. Allein im marktführenden Online-Anzeigenportal meiner Heimatstadt Hamburg inserieren täglich etwa doppelt so viele Kolleginnen! Natürlich gibt es wie bei allen anderen Straftaten eine Dunkelziffer. Diese wurde allerdings nie näher erforscht.

Verstehen Sie mich nicht falsch, lieber Leser. Jeder Betroffene einer Straftat ist einer zuviel. Aber um die Strukturen zu begreifen, die zu Straftaten führen, für wirksame Prävention, Schutz und Hilfe für die Betroffenen ist ein realistischer Blick unumgänglich. Aufenthaltsrechte und Entschädigungen für Betroffene, der Ausbau von Beratungsangeboten, starke Netzwerke von Kolleginnen innerhalb der Sexarbeit, das sind Dinge, die wirklich helfen – und die haben mit der ganz normalen, selbstbestimmten Sexarbeit entweder gar nichts zu tun, oder sie kommen allen in der Branche zugute. Und Probleme wie das innereuropäische Wohlstandsgelände, die das ihre zum ungebremsten Kapitalismus auch innerhalb der Sexarbeit beitragen, sind weder auf unsere Branche beschränkt, noch innerhalb dieser zu lösen.

Statt zu fragen, was wir wirklich brauchen, werden wir derzeit von zwei Fronten attackiert: Von Seiten derer, die Prostitution für ein Übel halten, das, wenn es aufgrund der Unvollkommenheit des Menschen schon nicht gänzlich unterbunden werden kann, zumindest geächtet und möglichst unsichtbar gemacht werden soll. Sie fordern Sperrgebiete, Bordellverbote, Verdrängung in abgelegene Gebiete ohne Infrastruktur.

Undine de Rivière, 42
seit über zwanzig Jahren Sexarbeiterin.
Gründungsmitglied und Pressesprecherin
des Berufsverbandes erotische und sexuelle Dienstleistungen (BesD)
www.berufsverband-sexarbeit.de



Dann gibt es zum anderen die, die uns gefallene Mädchen retten wollen. Für sie sind wir Opfer, von Armut, Bildungsmangel, Opfer unserer Lebensgeschichte, falscher Freunde. Für sie ist Menschenwürde innerhalb der Sexarbeit unvorstellbar, der »Ausstieg« das einzig akzeptable Ziel. Egal, ob wir das wollen oder nicht. Denn wer von uns den Job an sich ganz in Ordnung findet, hat den Ernst seiner Lage nur noch nicht begriffen. Und wer sich gar lautstark gegen eine »Zwangsrrettung« wehrt, muss entweder nicht ganz zurechnungsfähig sein, oder vielleicht doch die ganz große Ausnahme, die die Regel bestimmt. Aber ganz sicher »nicht repräsentativ.«

Besonders perfide ist dann der dritte Fall, die Vermischung von beidem: Repression und Stigmatisierung, die als »Schutz« und »Rettung« getarnt daherkommen. So plant die Bundesregierung derzeit ein sogenanntes »Prostituiertenschutzgesetz«, das unter anderem eine gesonderte Anmeldepflicht für Sexarbeiter/innen vorsieht. In Bayern, in der eine polizeiliche Meldepflicht für Prostituierte schon lange ohne Rechtsgrundlage praktiziert wird, berichten Kolleginnen, dass ihre Eltern von ihrem Nebenjob erfahren, weil der Sohn der Nachbarn bei der Polizei arbeitet. Bei Straßenverkehrskontrollen werden wir von Beamten mit einem süffisanten »Na, gehma anschaffen« vor unserem Beifahrer geoutet. Wenn das der »Schutz« ist, den wir angeblich brauchen, dann verzichten wir gern.

Dazu passt, dass Sexarbeiter/innen im Zuge der geplanten Meldepflicht auch auf »Anhaltspunkte« überprüft werden sollen, ob sie auch über »die zu ihrem Schutz erforderliche Einsichtsfähigkeit« verfügen. Sollte dies nicht der Fall sein, würden von einer zuständigen Behörde »die für den Schutz der Person erforderlichen Maßnahmen« ergriffen. Da wären wir wieder bei der pauschal unterstellten Unzurechnungsfähigkeit.

Nicht zuletzt sollen Bordelle, selbst wenn das »Bordell« nur aus einer einzelnen in einem Apartment arbeitenden Frau besteht, zukünftig einer Erlaubnispflicht mit Auflagen unterliegen. Angeblich, um unsere Arbeitsbedingungen zu verbessern. Doch was »gute« oder »bessere« Arbeitsbedingungen sind, das entscheiden andere.

Doch was brauchen wir wirklich?

Natürlich ist es wichtig und sinnvoll, dass Menschen begleitet und unterstützt werden, die aus der Sexarbeit in einen anderen Beruf wechseln möchten. Das ist allein aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung schwer genug. Doch auch Angebote zur Beratung vor dem Berufseinstieg und zur Weiterbildung und Professionalisierung innerhalb der Sexarbeit sind unabdingbar. Erfahrungsgemäß führt eine realistische Einstiegsberatung durch erfahrene Sexworker dazu, dass rund 70% der neuen Interessent/innen anschließend einen anderen Job wählen. Denn selbstverständlich ist Sexarbeit nicht für jeden und jede geeignet – so wie viele andere Berufe auch.

Und wenn Menschen die Entscheidung treffen, in der Sexarbeit tätig zu sein oder zu bleiben, ist auch das, und sind wir, zu respektieren. Wir wollen (Arbeits-)rechte, Gleichbehandlung, wir wollen ernst genommen werden. Es sagt viel über eine Gesellschaft aus, wie sie mit ihren Huren umgeht.

Der derzeitige Diskurs um Sexarbeit ist untrennbar mit unserem Bild von Sexualität verbunden. Er spiegelt die Emotionen wieder, von Faszination bis Abscheu, die wir mit Begehren, mit der Wollust verbinden. Auf uns Sexarbeiter/innen werden Ängste und Sehnsüchte projiziert, die wahlweise in einer Dämonisierung oder in bizarren Rettungsphantasien gipfeln, ohne uns als Menschen mit ganz normalen, eigenen Bedürfnissen und einem eigenen Kopf wahrzunehmen.

Mein vielleicht wichtigstes Fazit ist daher: schrecken Sie nicht zurück von einem echten Dialog mit Ihrer freundlichen Sexarbeiterin von nebenan. Wir sind auch nur Menschen.

»Sprecht mit uns statt über uns!«



Blass vor Neid

Das Gefühl der Anerkennung und Missgunst

»Neid ist die einzige Todsünde, die überhaupt keinen Spaß macht«, urteilte Joseph Epstein. Tatsächlich ist »Neid« der Begriff, der von allen »Todsünden« noch der gebräuchlichste ist. Wenn die Hauptsünden sieben Haupttugenden gegenüberstehen, so könnte die Tugend »Gerechtigkeit« sein. Sehr oft wird das Streben nach sozialer Gerechtigkeit von denen, die ihren Reichtum schützen wollen, mit dem Begriff »Sozialneid« in Verruf gebracht. Dabei enthält der Neid auch immer einen wichtigen Teil für die Gesellschaft; ohne das Streben danach, gleiches wie andere zu besitzen, gäbe es wahrscheinlich keine sozialen Bewegungen, keine Gewerkschaften, keine Weiterentwicklung. Ihm liegt immer auch ein Mangel zugrunde. Dieser Mangel kann materieller oder auch immaterieller Natur sein. Da gibt es den Mangel an Entwicklungsmöglichkeiten, der umso deutlicher und schmerzlicher erfahren wird, je klarer andere gefördert werden. Da gibt es den Neid, wenn der/die andere einen passenden Partner gefunden hat, den man selbst noch nicht gefunden zu haben glaubt. In der Regel werden die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten unterschätzt, die anderer eher überschätzt. Die Begriffe »Missgunst«, oder viel älter »Scheelsucht«, die eng mit dem Wort Neid verknüpft sind, machen deutlich, dass der Blick auf das gerichtet wird, was der andere hat. Die eigenen Möglichkeiten werden nicht gesehen. Die Psychologin Verena

Kast sieht den Neid auch als Ausdruck der Trauer. Der neidische Mensch verstehe es nicht, zu trauern darüber, dass ihm oder ihr etwas fehlt, und weil diese Trauerarbeit nicht geleistet worden sei, könnten wir auch nicht für das aktiv werden, was uns auch erfreuen könnte.

Die Folgen des Neides können ganz unterschiedlich sein. Während der eine anfängt, über sich und seine Situation nachzudenken und den Neid als Motor versteht, selbst Neues für sich zu entwickeln, bleibt die Sicht des anderen auf dem Gegenüber. Hier beginnt im wahrsten Sinne des Wortes die »Missgunst«. In letzter Konsequenz sabotiert er den Beneideten, versucht, ihm seine Fähigkeiten und seinen Besitz streitig zu machen. Er wird »gelb« oder »blass« vor Neid.

Den Geschwisterneid finden wir im Alten Testament oft, zum Beispiel bei Kain und Abel oder Jakob und Esau. Seine zerstörerische Wirkung wird dort eindrücklich geschildert. Besser für den Beneideten geht es im Märchen aus. Prototyp der neidischen Märchenfigur ist die böse Stiefmutter in Schneewittchen, die ihre Stieftochter um ihre Schönheit und Jugend beneidet und sie vernichten will.

wikipedia:

Neid bezeichnet den Wunsch der neidenden Person, selbst über mindestens als gleichwertig empfundene Güter (materieller oder nichtmaterieller Art) wie die beneidete Person zu verfügen.

Der Neid hat aber auch für den Beneideten Konsequenzen. Um nicht ständiges Ziel des Neides zu sein, stellt er/sie sein/ihr »Licht möglicherweise unter den Scheffel«, um nicht aufzufallen und nicht den Neid und Ärger auf sich zu ziehen. Dies aber ist auch ein Grund dafür, dass sich soziale Gemeinschaften bilden. Denn sie wollen sich schützen und teilen ihr Hab und Gut miteinander.

Es soll aber auch Fälle geben, in denen der Ausspruch »Ich beneide Dich« keine negativen Auswirkungen hat. Dies ist immer dann der Fall, wenn man das Gegenüber schätzt und ihm grundsätzlich das gönnt, was er sich erworben/was er hat. So kann z. B. ein Großvater seinen Enkel um dessen Jugend beneiden, ohne ihm schaden zu wollen.

In jedem Fall lohnt es sich, dem Gefühl, wenn es einen überfällt, auf den Grund zu gehen. Es könnte ein Hinweis auf Unzufriedenheit mit der eigenen Entwicklung, ein gravierendes Empfinden von Ungerechtigkeit, ein Gefühl der Trauer und des Verlustes sein, das sich hinter dem Neid verbirgt. Viel bewusster kann man mit den eigenen Bedürfnissen umgehen, wenn man erkannt hat, woher der Neid kommt. Wird man beneidet, so ist das laut Wilhelm Busch »die aufrichtigste Form der Anerkennung«.



*Margret Winkel-Tauchnitz
ausgebildete Mediatorin und
Schiedsfrau für die Düsseldorf-
er Stadtteile Hamm,
Hafen, Volmerswerth, Bilk,
Flehe*



»Wer schläft, sündigt nicht!« Oder doch?

Abi 2015 geschafft – mit minimalem Aufwand. Wir haben einen der bekennend faulsten Schüler von Düsseldorf getroffen. Für WIR hat er sich noch einmal angestrengt und unsere Fragen beantwortet.

»Diese faulen Schüler heutzutage!« – Das hört man normalerweise nur von Lehrern. Du stehst jetzt kurz vor dem Abitur und bezeichnest dich selbst als faul. In welcher Hinsicht bist du faul? Nur schulisch/auf das Lernen bezogen?

Meine Faulheit bezieht sich hauptsächlich auf die Schule, betrifft aber auch lästige Pflichten wie den Hausputz. Das heißt nicht, dass ich mich nicht im Unterricht beteilige, das schon. Doch in den letzten drei Jahren habe ich wohl kein einziges Mal meine Hausaufgaben gemacht.

Unter deinen Mitschülern und Lehrern hast du im Laufe der Schulzeit schon den Ruf bekommen, ein Faulpelz zu sein. Wie fühlt sich das an? Stört dich das?

Es stört mich absolut nicht, andernfalls würde ich nicht dazu stehen. Es ist einfach eine Tatsache, dass ich faul bin. Meine Eltern kritisieren mich natürlich, aber auch das macht mir kein schlechtes Gewissen.

Was müsste passieren, damit du dich gegen deinen Willen anstrengst? Hast du schon solche Situationen erlebt?

Gegen meinen Willen strenge ich mich gar nicht an. Damit ich mich anstrengt, muss mir etwas Spaß machen oder mir wichtig erscheinen. Beispielsweise war ich neulich zum ersten Mal

wikipedia:

Faulheit (abmildernd auch Trägheit genannt) ist der mangelnde Wille eines Menschen, zu arbeiten oder sich anzustrengen. Die verschiedenen Interpretationen der Faulheit reichen von einer allgemeinen Tendenz des Menschen zur Ruhe bis zu schlechtem Charakter. Ebenso reicht daher die Verwendung des Wortes von einem Einfordern gerechter Erholung bis zum Schimpfwort.

Wasserskifahren. Lange hat es nicht geklappt, aber ich habe mich festgebissen, weil ich es unbedingt schaffen wollte, eine komplette Runde zu fahren. Am Ende ist es gelungen!

Im Mittelalter sprach man von den »Sieben Todsünden«. Neben Gier, Neid und Zorn zählte auch die Faulheit dazu. Übertragen auf die heutige Zeit: Fühlst du dich schuldig dabei oder hast ein schlechtes Gewissen, wenn du faul bist?

Nein, schuldig fühle ich mich nicht. Im Nachhinein überlege ich manchmal, was hätte anders sein können, wenn ich etwas doch getan hätte. Aber ein schlechtes Gewissen habe ich nicht, denn die Faulheit betrifft nur mich und ich schädige andere dadurch nicht.

Inwiefern kannst du es nachvollziehen, dass andere Menschen faule Personen herablassend betrachten?

Das kommt darauf an, unter welchem Aspekt jemand faul ist. Im beruflichen Bereich muss das Kollektiv für den Faulen aufkommen. In diesem Punkt ist es komplett verständlich, dass eine negative Einstellung der Person gegenüber entsteht.

Was denkst du selbst über Personen, die zum Beispiel zu faul sind, sich eine Arbeitsstelle zu suchen, sondern sich – überspitzt gesagt – in der sozialen Hängematte ausruhen?

So zu leben hat nicht mehr nur was mit dem eigenen Leben zu tun, sondern solche Menschen liegen dem Staat und somit allen anderen auf der Tasche. Es macht ein ständiges Zusammenleben unmöglich.

Faul zu sein - Ist es bei dir eine bewusste Lebenseinstellung oder eine erlernte bzw. anerzogene Eigenschaft?

Meine Mutter ist sehr fleißig, mein Vater in den meisten Bereichen genauso. Ich wurde jedoch nie zur Faulheit erzogen und kann die Frage nicht eindeutig beantworten. Ich würde eher denken, dass Faulheit bei mir daher kommt, dass ich nichts tue, worin ich keinen Nutzen sehe. Wenn ich jetzt nach dem Abitur einen Studiengang finde, der mich wirklich interessiert, dann werde ich mich ähnlich anstrengen wie beim Wasserski.

Kommentar: Faulheit, auch auf Schule bezogen, muss nicht mit schlechten Noten einhergehen – der betreffende Schüler, der hier nicht genannt werden möchte, hat einen Notendurchschnitt mit einer Eins vor dem Komma ...

Das Gespräch führte Steffi Kessler



Wöllerei

Es reicht für alle

Ein Besuch in der Altstadt-Armenküche

Es ist Viertel nach zwölf. Draußen auf dem Burgplatz werden die beiden WIR-Redakteure von einem italienischen Pärchen nach dem Weg zur Kö gefragt. Von Mailand nach Düsseldorf zum Shoppen. Das ist das eine Gesicht unserer Stadt: international, jung und erfolgreich. Drinnen, in dem kleinen Hof hinter dem grünen Tor am Burgplatz Nr. 3, der Rückseite des Rathauses, hat sich bereits eine kleine Schlange gebildet. Rund 20 Menschen, viele Männer, wenige Frauen, stehen hier und warten geduldig. So sieht das andere Gesicht unserer Stadt aus. Es hat tiefe Falten, Wunden und Münder mit deutlich sichtbaren Zahnlücken. »Die ersten kommen schon so gegen 12.00 Uhr, obwohl wir erst um halb eins aufmachen«, sagt Swantje. Sie ist eine der drei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen der Altstadt-Armenküche. Pünktlich werden die ersten 18 Gäste hereingelassen. Mehr Platz ist nicht. »Du vergisst uns hier draußen aber nicht«, sagt einer von denen, die erst bei der zweiten Runde dran sein werden. Swantje lächelt: »Keine Sorge«, antwortet sie, »wir haben genug für alle«. Drinnen haben die ersten Gäste schon ihr Essen bekommen. Es gibt keine Garderobe, aber den Rucksack mit dem Hab und Gut kann man in einer Ecke abstellen. Berührungängste darf man hier nicht haben. Dafür ist der Gang zu eng. An einem Tisch im Flur wird ein älterer Mann von einer Mitarbeiterin gefüttert. Heute gibt es Möhrengemüse mit Nürnberger Würstchen. Immer am ersten Dienstag im Monat gibt es Hotelessen, eine Spende von Düsseldorfer Hoteliers. »Aber euer eigenes Essen schmeckt echt besser«, sagt ein

Gast. »Ja, da ist ja auch Liebe drin«, sagt ein anderer. Es duftet durch die engen Räume. Aus dem Gastraum mit den 16 Plätzen hört man leise Gespräche. Über das Fußballspiel von gestern, über die Politik, über die Demo in der Stadt. »Möchtest du noch einen Nachschlag?«, fragt Johanna, die seit über 30 Jahren beim Altstadt-Armenküche e.V. mitarbeitet. »Gerne«, ist die Antwort und »Danke«. Die Frauen kennen den Appetit ihrer Gäste. Die meisten sind Stammkunden, die regelmäßig die Armenküche besuchen. Nein, sagen sie, auf den Tellern bleibt normalerweise nichts übrig. Obwohl auch die Gäste der Armenküche das Recht haben, mal etwas nicht zu mögen. 50 Cent kostet das warme Mittagessen mit Nachtisch. Die Gäste bezahlen wie in jedem anderen Restaurant auch. Das hat etwas mit Würde zu tun, sagen die Mitarbeiterinnen. Und wenn das Geld mal knapp ist, vor allem am Monatsende, dann zählen hier auch andere Währungen. Keiner muss hungern, jeder darf sich satt essen.

»Doch, wir können unser eigenes Leben zu Hause immer noch genießen, auch wenn wir die Armut hier täglich hautnah erleben«, sagen die Mitarbeiterinnen. Die Lebensgeschichten ihrer Gäste bewegen sie. Darum sind sie hier, um zu helfen. Aber ein schönes Essen mit der eigenen Familie ist trotzdem immer noch etwas Tolles. »Essen ist Lebensqualität« und die versuchen sie, ihren Gästen in einer familiären Atmosphäre zu bieten. Was sie nicht ertragen können ist, wenn anderswo Berge an

wikipedia:

Völlerei (lat. gula) ist die Charaktereigenschaft, das Laster eines Menschen, die ihn zu einem ausschweifenden und maßlosen Leben führt. Nach katholischer Tradition lässt das den Menschen undankbar gegenüber Gott und der Gabe des Lebens werden.



Lebensmitteln einfach entsorgt werden. Da verfinstern sich die Mienen der sonst so freundlichen Frauen. Bis zu 120 Essen, die alleine durch Geldspenden finanziert werden und immer frisch gekocht sind, geben sie täglich aus. Die Menschen, die zu ihnen kommen, sind zwischen 20 und 80 Jahren alt. Manch einem sieht man die Armut nicht an, aber der soziale Abstieg geht in unserer Gesellschaft rasant. Bei sehr vielen Gästen spielen Suchterkrankungen eine große Rolle. Altersarmut wird für immer mehr Menschen zur Existenzfrage. »Morgen komm´ ich nicht. Was gibt es denn übermorgen?«, fragt eine alte Frau, als sie das Haus verlässt. »Da machen wir was mit Blumenkohl«, kommt es aus der Küche. Die Frau lächelt zufrieden und streichelt Johanna die Wange. »Ich bedanke mich sehr«, sagt sie noch.

Es ist halb zwei. Heute ist nicht so viel los. Draußen muss keiner warten, deshalb bekommen die WIR-Redakteure jetzt auch eine Portion. Wir setzen uns mit an einen der beiden Tische. »Das ist gut gewürzt. Nehmt euch was zu trinken. Ist immer reichlich da«, sagt unser vielleicht 50-jähriger Tischnachbar. Brot und Wasser werden immer wieder aufgefüllt. Und dann schwärmt er von den besonderen Feiertagen, an denen es Braten oder Hirschgulasch gibt. »Hier kannst du immer gut hinkommen«, sagt er. Und der alte Mann mit den weißen Haaren stimmt ihm zu. Sein Anzug ist abgetragen, er sitzt tief gebeugt über seinem Teller. Einzig die goldene Uhr an seinem Handgelenk zeigt, dass er einmal bessere Zeiten erlebt haben muss. Als Swantje ihm die Hand auf

die Schulter legt und fragt, ob er noch etwas möchte, lächelt er zufrieden.



Noch eine Stunde hat die Altstadt-Armensküche offen. Wir schauen noch eben im kleinen Büro von Marion Gather vorbei. Sie ist Sozialarbeiterin und hatte eben ein langes Gespräch mit einem der Gäste. Praktische Hilfe zum Leben gehört genauso zu ihren Aufgaben, wie die Lobbyarbeit für die Menschen, die keine Lobby haben.

Als wir die Altstadt-Armensküche verlassen, sind Bauch und – ja wirklich – Herz gefüllt. Nur der Rückweg zum Rheinbogen über den schicken Markt am Carlsplatz mit seinen exklusiven Ständen und Kunden fühlt sich anders an.

Martin Kürble & Herbert Roithmeier



zu wenig:

Altstadt-Armenküche e.V.

Burgplatz 3, 40213 Düsseldorf, Vorsitzender Pater Wolfgang Sieffert

- seit 1993 in Düsseldorf
- drei Angestellte, 60 Ehrenamtler, zwei Sozialarbeiter
- täglich frisch zubereitetes Essen für Wohnungslose und Bedürftige
- bis zu 120 Besucher täglich, 7 x die Woche,
- 1 x wöchentlich medizinische Ambulanz
- Finanzierung ausschließlich durch Geldpenden

www.armenkueche.de

Spendenkonto: 14010953

Stadtsparkasse Düsseldorf BLZ 30050110



zu viel:

Lebensmittelvernichtung in Deutschland

- Menge: 6,7 Millionen Tonnen = 82 kg pro Kopf und Jahr
- das meiste: Obst und Gemüse 44%, Brot und Backwaren 20%
- warum: MHD abgelaufen
zu viel eingekauft
Packung zu groß
falsche Aufbewahrung

-
- Wert: pro Kopf und Jahr knapp EUR 250,00

Miniwallfahrt Rom



»Wie im Himmel« so lautet dieses Jahr das Motto der Ministrantenwallfahrt nach Rom vom Erzbistum Köln. Wir, das sind 22 Messdiener der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen, machen uns am 4. Oktober dieses Jahres auf den Weg dorthin. Rom mit seinen vielen faszinierenden Kirchen, den wunderschönen Plätzen, wie z.B. die »Spanische Treppe«, um nur einen zu nennen, Papst Franziskus live auf dem Petersplatz erleben und natürlich, nicht zu vergessen, das leckere Essen.

Im April hatten wir unser erstes Treffen, bei dem wir uns untereinander kennengelernt haben, es werden weitere

Treffen folgen. Bei diesen weiteren Treffen werden wir uns schon mit Rom auseinandersetzen und dabei als Gruppe zusammenwachsen. Damit wir die Fahrt finanzieren können, werden wir bis zum Herbst auf den Schützenfesten, den Pfarrfesten und bei anderen Gelegenheiten in der Pfarre in Erscheinung treten, um Spenden zu sammeln. Wir werden auch mit Listen bestückt sein, auf denen wir unsere Hilfe anbieten wie z. B. bei der Innenraumreinigung Ihres Autos, dem Putzen Ihrer Fenster oder der Fahrradreinigung; über eine Spende von Ihnen dafür freuen wir uns.

So bieten wir auch an, Ihnen eine Postkarte aus Rom zu schicken oder zünden eine Kerze an den Gräbern der Apostel für Sie an, verbunden mit Ihrem Gebetsanliegen. Zusätzlich werden wir auch an einigen Tagen nach dem Sonntagsgottesdienst Kuchen verkaufen und Sie zu einer Tasse Kaffee einladen. Durch diese Aktionen hoffen wir, ein gutes finanzielles Polster zu bekommen, um die einzelnen Teilnehmer zu entlasten und in Rom das eine oder andere Eis oder auch andere kulinarische Köstlichkeiten genießen zu können. Über unsere Aktionen werden Sie auch noch auf unserer Homepage informiert.

Im Oktober heißt es dann für uns: Rom, pass auf, wir kommen.

Steffi Ziaja

CREDO-Themenwoche 2015:

Wenn Schatten auf die Seele fallen – Leben mit Depressionen

In vier sehr bewegenden Vortrags- und Gesprächsabenden haben die Referenten tiefe Einblicke in das Krankheitsbild »Depressionen« gegeben. Vor allem Wilibert Pauels, eigentlich als Spaßmacher bekannt, hat auf seine ganz eigene, besinnlich-humorvolle Art von seinen eigenen Seelenqualen gesprochen. Der Andrang an diesem Abend war so groß, dass die Veranstaltung in die Kirche verlegt werden musste. Auch der Abend mit Buchautor Viktor Staudt, an dem er über seinen Suizidversuch sprach, hat die vielen Zuhörer sehr bewegt.



»Friedhofskapelle« erstrahlt in neuem Glanz



Nach langer Planungs- und Vorbereitungszeit ist die Kapelle des Himmelgeister Friedhofs optisch wieder ein »Hingucker«. Besonders, wenn man von der Schnellstraße Richtung Himmelgeist fährt, ist das leuchtende Weiß ein Blickfang.

Dass sie nun so wieder aussieht, war für den Kirchenvorstand von St. Nikolaus, der den Friedhof verwaltet, ein Prozess, der sich über Jahre hinzog. Denn die von den Himmelgeistern so genannte »Kapelle« ist eigentlich ein Mausoleum und steht unter Denkmalschutz. Es handelt sich um ein privates Gebäude, das seinerzeit vom Grafen Hompesch für die Familie errichtet wurde. Sie dient heute als Grabkapelle, in der vor einer Beisetzung der Sarg aufgebahrt werden kann, ist jedoch zu klein, um in ihr Trauerfeiern für die Gemeinde zu begehen.

Hier kurz einige historische Informationen:

Der hiesige Friedhof wird im Jahr 1810 als neuer Himmelgeister »Begräbnisplatz« gelegt. Ein Dekret aus napoleonischer Zeit verbot den alten Gottesacker rings um St. Nikolaus herum aus hygienischen Gründen. Im Tausch mit einem Grundstück »Am Scheitenweg« wurde hier ein »geeignetes Grundstück« gefunden, außerhalb der damals bewohnten Ortschaft. Südwestlich neben der Kirche St. Nikolaus sind heute lediglich drei stark verwitterte Grabsteine bzw. -platten aus dem 16./17. Jahrhundert erhalten.

Weithin sichtbar ist das Mausoleum für den 1831 verstorbenen General und Grafen Ferdinand Ludwig von Hompesch. Er ruht (mittels Endoskopie 2010 nachgewiesen) in einem schlichten gemauerten Sockelgrab im unteren, durch den rückwärtigen Eingang zugänglichen Grabgewölbe. Dieses architektonische Kleinod wird seit 1983 in der Liste der Düsseldorfer Baudenkmäler geführt. Es ist stilistisch eng verwandt mit dem Spee'schen Mausoleum auf dem Angermunder Friedhof. Die Adelsfamilie Hompesch-Bollheim, – sie stammte aus der Nähe von Düren und stellte etliche Minister und Generäle in England, den Niederlanden und Bayern –, lebte seit 1795 auf Schloss Mickeln (abgebrannt 1836), heute Schloss Meierhof. Zusätzlich erwarb sie 1806 den Fronhof (im Zuge der Säkularisation). 1831, im Sterbejahr seines Vaters Ferdinand Ludwig, schenkte der Universalerbe Graf Wilhelm von Hompesch zwecks Friedhofserweiterung ein an den »Begräbnisplatz« grenzendes Grundstück und beauftragte den königlich-preussischen Hofgärtner und Gartenarchitekten Maximilian Friedrich Weyhe (1775-1846) mit der Gestaltung dieses »Gottesackers« einschließlich gräflicher Grablege (1833 fertiggestellt, 1837 eingeseget). Ausführender Architekt des zweigeschossigen Mausoleums war der angesehene Krefelder Stadtbaumeister Heinrich Johann Freyse (1809-1850). Im oberen Kapellenraum hängen zwei Totenschilder: das der 1805 verstorbenen Maria Theresia von Hompesch, geb. Marquise von Hoensbroich sowie das des 1831 im



Alter von 66 Jahren verstorbenen Generals der Cavallerie in königlich großbritannischen Diensten Ferdinand Ludwig Joseph Anton von Hompesch.

Um das Mausoleum rankte sich ehemals das Gerücht, es sei die Grablege des letzten Großmeisters des Malteserordens, der dort in »goldener Rüstung« samt »goldenem Schwert« das Jüngste Gericht erwarte. Diese aufzuspüren hofften Räuber, als sie im Jahr 1922 das Grab aufbrachen. Man verwechselte den Bestatteten allerdings mit seinem Patenonkel, der ebenfalls den Vornamen Ferdinand trug.

Zurück zur heutigen Zeit:

Die Tatsache, dass es sich um ein Denkmal handelt, machte aus einem neuen Anstrich eine Aktion, bei der das Denkmalamt der Stadt Düsseldorf, Fachleute des Generalvikariates in Köln und der Kirchenvorstand eng zusammenarbeiteten. Teile des Gebäudes mussten von Feuchtigkeit befreit, beim Dach musste nachgearbeitet werden, die Fenster waren undicht und Teile der Säulen im Windfang waren beschädigt. Um die nicht unerheblichen Kosten zu stemmen – der katholische Friedhof muss sich selbst tragen – wurden Anträge auf Zuschüsse für Denkmalpflege gestellt, die jedoch nicht bewilligt wurden. Nur mit Unterstützung des Erzbistums Köln waren die Ausgaben zu finanzieren.

Das Ergebnis ist die Mühen wert gewesen und rundet den gepflegten Eindruck des Friedhofes ab.

Seit dem Jahr 2009 werden auch verstorbene Himmeligeister der evangelischen Gemeinde auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Auch Mitglieder der benachbarten Gemeinden Itter, Wersten und Holthausen können in Einzelfällen hier bestattet werden. Möglich sind Urnen- und Sargbestattungen, ein Rasenfeld mit geringem Pflegeaufwand für die Angehörigen ist in Planung.

Preise und die Friedhofsordnung sind im Internet unter www.meinegemein.de nachzulesen.

Übrigens: Eine Beleuchtung wie auf den Abbildungen wurde von den zuständigen Ämtern in Düsseldorf nicht gestattet! Schade!

Elisabeth Schenke, Kirchenvorstand St. Nikolaus

*Historische Informationen von Barbara Schildt-Specker, Juli 2012
Literaturauswahl: Ritter, Margaret: Maximilian Friedrich Weyhe. Düsseldorf 2007, S. 331-332; Löhr, Wolfgang: Ein trauriger Zufluchtsort. Die Familie Hompesch, Schloss Mickeln und der Friedhof Himmelgeist. Düsseldorf 2010, Pfarrarchiv St. Nikolaus: Akte 58 (1832 Sterbedaten); Akte 68 (1847), S. 38; Akte 140 (1805); Akte 148; Akte 153, Bl. 7, 9v; Akte 231, Bl. 9v; Friedhofskartei, Archiv des Erzbistums Köln, Bestand Generalvikariatsakten I, Akten 3, 9, 10*

Name:

Alter:

Beruf:

Ehrenamtliches Engagement:

Ihr Hobby?

Wie können Sie am besten entspannen?

Mein Lieblingsbuch?

Mein Lieblingsfilm?

Welches Kinder-/Jugendbuch habe ich geliebt?

Wo lesen Sie am liebsten?

Mein persönlicher „Rheinbogen“-Tipp:

Andrea Haselhoff-Görgen

52 Jahre

Augenoptikerin

Bücherei-Leitung, Ortsausschuss Holthausen

Klavier, Handarbeiten jeder Art - nähen, stricken, Perlen, lesen, Garten

Am Meer sitzend

Viele

„Im Rausch der Tiefe“, „Eine verhängnisvolle Affäre“

„Hanni und Nanni“, „Pippi Langstrumpf“

Überall

Frühschicht in St. Joseph

Name:

Alter:

Beruf:

Ehrenamtliches Engagement:

Ihr Hobby?

Wie können Sie am besten entspannen?

Mein Lieblingsbuch?

Mein Lieblingsfilm?

Welches Kinder-/Jugendbuch habe ich geliebt?

Wo lesen Sie am liebsten?



Name:

Alter:

Beruf: Bürokauffrau/Hausfrau

Ehrenamtliches Engagement:

Ihr Hobby?

Wie können Sie am besten entspannen?

Mein Lieblingsbuch?

Mein Lieblingsautor?

Welches Kinder-/Jugendbuch habe ich geliebt?

Wo lesen Sie am liebsten?

Brigitte Leimbach

63 Jahre

Bücherei, Erstkommunionkatechetin, Schriftführerin kfd, Basarkreis, Mitarbeit im Ortsausschuss, Schriftführerin Aktion Untkhana und Asha Kiran e.V., 2. Kassiererin Gartenverein

Lesen, handarbeiten und basteln, wenn Zeit: „nichts tun“

Beim Lesen, bei einer faszinierenden Handarbeit

Kein bestimmtes, es muss spannend sein.

Nora Roberts

Habe als Kind und Jugendliche nicht gelesen.

Nutze, egal wo, den richtigen Augenblick und schalte mit meinem Buch ab.

Isolde Classen

57 Jahre

kaufmännische Angestellte

KÖB St. Joseph

Tanzen, Theater- und Kinobesuche, Hörbücher hören, lesen, walken, reisen, mit meinem Hund spazieren gehen

Beim Tanzen, Lesen

Der Drachenläufer

Ziemlich beste Freunde, Forrest Gump, Der Pianist

Pippi Langstrumpf

Auf dem Sofa, im Sessel

Name:

Alter:

Beruf:

Ehrenamtliches Engagement:

Ihr Hobby?

Wie können Sie am besten entspannen?

Mein Lieblingsbuch?

Mein Lieblingsautor?

Mein Lieblingsfilm?

Welches Kinder-/Jugendbuch habe ich geliebt?

Wo lesen Sie am liebsten?

Martin Philippen

52 Jahre

Diplom-Ingenieur

KÖB St. Joseph, Pfarrgemeinderat, Chöre, Katholikenrat

Fußball (gucken), Kino, lesen, singen
Beim Singen, Sport und in der Sonne liegen auf der Terrasse

Trilogie von Stieg Larsson

Frederick Forsyth, Jussi Adler-Olsen, Sebastian Fitzek, Andreas Eschbach

James Bond – alle!

„Die Jungs von Burg Schreckenstein“
Auf dem Sofa, im Liegestuhl

Name:

Alter:

Beruf:

Ehrenamtliches Engagement:

Ihr Hobby?

Wie können Sie am besten entspannen?

Mein Lieblingsbuch?

Mein Lieblingsautor?

Mein Lieblingsfilm?

Welches Kinder-/Jugendbuch habe ich geliebt?

Wo lesen Sie am liebsten?

Mein persönlicher „Rheinbogen“-Tipp:

Simone Hertz

45 Jahre

Lehrerin (Primarstufe)

KÖB St. Joseph

Stricken, häkeln, nähen, im Garten arbeiten und natürlich lesen

In der Frühlingssonne oder auf dem Sofa

Z. Zt.: Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry und das Nachfolgewerk „Der nie abgeschickte Brief an Harold Fry – Das Geheimnis der Queenie Hennessy“

Astrid Lindgren

Mama Mia

Michel aus Lönneberga

Im Bett, wahlweise auf dem Sofa, wenn die restliche Familie mich lässt ...

Gemeindeleben: Einmal Kleinkindergottesdienst in Wersten mit Martin Kürble und danach quatschen im Kindergartenhof
Umgebung: Steine werfen am Rheinufer in Himmelgeist



Neues von der Chorsingschule

Die ChorSingschule wurde im September 2006 von Pamela König gegründet. Im Mittelpunkt steht die Nachwuchsförderung vom Kindergarten- bis in das Erwachsenenalter. Sängerin Ricarda Holtkamp unterstützt die Chorguppen stimmbildnerisch. Gottesdienstgestaltung, Konzerte und Musicalaufführungen, Krippenspiele sowie Teilnahme an Chorwettbewerben bestimmen den Choralltag. Die Mitwirkung bei Großchorprojekten wie 2013 bei der „Mass of children“ von John Rutter bilden die Highlights. In diesem Jahr steht die Mitwirkung beim Requiem von W. A. Mozart am 8. November an. Ebenso wichtig ist das Erleben der Chorgemeinschaft bei gemeinsamen Wochenendfahrten (1x pro Jahr) sowie Chorfahrten (Jugendchor).

Kinderchor: ab Grundschule

Wann? Dienstags, 16:45 - 17:30 Uhr
Wo? St. Maria in den Benden, Dechenweg 40,
40591 Düsseldorf-Wersten
Kosten: 5 € monatlich

Jugendchor: ab 2. Jahreshälfte 4. Klasse

Wann? Dienstags, 18:00 -19:00 Uhr
Wo? Pfarrheim Itter, Am Broichgraben 73,
40589 Düsseldorf-Itter
Kosten: 5 € monatlich



Streicherschule

Auch der instrumentale Nachwuchs soll gefördert werden. Dafür konnte die erfahrene Cellistin Diana Hies gewonnen werden. Sie wird nach den Sommerferien ein Streichensembel für Kinder und Jugendliche ab 8 Jahren anbieten.

Wann? Montags, 17:00 - 18:00 Uhr
Wo? Pfarrheim St. Nikolaus
Himmelgeist
Kosten: 18 € monatlich
Mindestteilnehmerzahl: 6
Start: Montag,
31. August
2015



Anmeldung und Rückfragen:

Pamela König, Tel: 0211/ 79 48 267 oder
pamela.koenig@meinegemeinde.de

KIRCHENMUSIK

Seelsorgeeinheit Düsseldorf **Rheinbogen**



W. A. MOZART: REQUIEM

(Süßmayr-Fassung)

Im Jahre 2009 haben wir Michael Haydns Requiem c-moll aufgeführt. Nach weiteren Großchorprojekten wie Purcells „Te Deum“ 2011 und Rutters „Mass of the children“ 2013 ist es nun an der Zeit, sich wieder einem großen Werk der Klassik zuzuwenden: Mozarts Requiem KV 626. Es gibt kaum ein Werk in der Musikgeschichte, das hinsichtlich seiner Entstehung sagenumwobener ist und das durch seine Unvollendetheit viele ehrenhafte kompositorischen „Ergänzungen“ durch namhafte Künstler erfahren hat. Um es so ursprünglich wie möglich zu belassen, wurde die Süßmayr-Fassung gewählt.

Unser Ziel ist es, die verschiedenen Chorgruppen der Seelsorgeeinheit und Generationen zu einem Klangkörper verschmelzen zu lassen. Dies ist für die Mitwirkenden ein großes und erhebendes Erlebnis, das sie immer wieder über ihre eigenen Grenzen hinaus wachsen lässt. Geprobt wird innerhalb der Chorproben im Pfarrheim St. Joseph. Gastsänger sind selbstverständlich herzlich willkommen. Bitte nehmen Sie Kontakt mit Pamela König 0211/ 79 482 67, pamela.koenig@meinegemein.de auf. (Die Probenarbeit hat bereits begonnen). Aber auch die Zuhörer werden wieder auf ihre Kosten kommen. Das sollten Sie sich nicht entgehen lassen.

WICHTIG: Sichern Sie sich rechtzeitig Karten.
(Verkauf ab Herbst 2015).

Wann? Sonntag, 08. November 2015, 17 Uhr
Wo? Pfarrkirche St. Joseph,
Am Langen Weiher 21, 40589 Düsseldorf

Ausführende sind:
Chöre der Seelsorgeeinheit und
ChorSingschule Düsseldorf Rheinbogen
Kammerorchester bestehend aus
Düsseldorfer Sinfonikern
Ricarda Holtkamp – Sopran
Dörte Högner – Alt
Florian Simson – Tenor
Bernhard Hüsgen - Bass
Leitung: Pamela König

Was lange währt, wird langsam gut!



Wie lange steht das Pfarrzentrum St. Maria Rosenkranz noch? Feiern wir auch nächstes Jahr noch einen Basar oder Karneval im Pfarrzentrum? Fragen, die immer wieder gestellt werden. Schon vor einigen Jahren gab es im Karneval einen Abgesang auf das Pfarrzentrum. Aber Todgeweihte leben länger. Es dauert schon seine Zeit, bis das nötige Geld zusammen ist, Planungen konkret werden und das Erzbistum Köln, das Landesjugendamt und die verschiedenen Düsseldorfer Behörden ihr o.k. geben. Deshalb werde ich Ihnen hier auch nur einen Zwischenstand geben.

1. Unser Pfarrzentrum und das Pfarrhaus bleiben solange bestehen, bis der Neubau des Familienzentrums Roderbirkener Straße und das Pfarrzentrum fertig sind.

2. Die Interims-Kindertageseinrichtung wird auf dem Gelände Werstener Friedhofstraße 51 eingerichtet, Eröffnung ist im August 2015.
3. Im Juni 2015 wird der Bauantrag bezüglich des Neubaus an die Stadt Düsseldorf gestellt.
4. Wenn in diesem Jahr der Bauantrag genehmigt wird, würden anschließend der Abriss der Bücherei und des Familienzentrums und dann der Neubau erfolgen. Mit einer Fertigstellung wäre dann um Ostern 2017 zu rechnen.

Seien wir also gespannt, was in der nächsten Zeit entstehen wird. Über Neuigkeiten werden wir Sie regelmäßig informieren.

Frank Heidkamp



Liveworship

Wo du bist

Konzert in St. Maria in den Benden am 26.4.2015

Ein geniales Konzert mit Liveworship liegt hinter uns und wir sagen auf diesem Weg noch einmal Danke an unsere Freunde vom CZD (Christliches Zentrum Düsseldorf) für die geniale Musik, das sagenhafte Poetry und die tolle Show. St. Maria in den Benden erstrahlte im Scheinwerferlicht und die tollen Bilder von Penzel Photography (Johannes Penzel) zeigen, was alles in dieser Kirche möglich ist. Wer sich das Poetry oder die tolle Musik noch einmal anhören und etwas über Liveworship erfahren möchte, kann das im Internet tun unter www.liveworship.de
www.instagram.com/liveworship_official
www.youtube.com/liveworshipDe
www.wodubist.de
www.dasistmirheilig.de







FIRMUNG

Ewiges Gebet – ein Auslaufmodell?

Neues Konzept für unsere Seelsorgeeinheit

Der Gedanke des Ewigen Gebetes hat sich in Deutschland im 17. Jh. entwickelt mit dem Ziel, ununterbrochen zu beten, so wie es Paulus sagt: „Betet ohne Unterlass“ (1 Thess 5,17). Die Menschen kamen an bestimmten Tagen nach Straßen oder Gruppierungen sortiert in die Kirche, um Jesus Christus in der Monstranz anzubeten. Im täglichen Wechsel waren so alle Gemeinden eines Bistums einbezogen - von Anfang bis Ende eines Jahres wurde also „ewig“ gebetet. Der Tag des Ewigen Gebets war für eine Gemeinde nicht selten ein Höhepunkt, denn er galt als eine Art „spirituelle Tankstelle“ und die Menschen machten die wichtige Erfahrung des gemeinsamen Betens.

Seit einigen Jahren aber ist das Ewige Gebet in vielen Gemeinden zu einem echten „Sorgenkind“ geworden, leider auch hier bei uns. Auch bei uns sind die Bänke an diesem Tag oft leer und nur Wenige finden sich für die konkrete Durchführung. Konsequenz: Immer mehr Betstunden werden zusammengestrichen, und übrig bleiben vom „Ewigen“ Gebet nur noch ein oder zwei Stunden. Und selbst dann ist die Resonanz gering. Kurzum: das Ewige Gebet hat offenbar an Attraktivität verloren – zumindest in seiner bisherigen Form. Für uns hier im Rheinbogen Grund genug, nach neuen Wegen zu suchen!

So hat das „Kernteam“, ein Kreis von Personen, der sich zur Vorbereitung auf den Eucharistischen Kongress 2013 gefunden hat, im Auftrag des PGR ein neues Konzept erarbeitet, das hoffentlich viele Menschen in unseren Gemeinden anspricht und die Bedeutung und Wichtigkeit des Ewigen Gebets wieder neu ins Bewusstsein kommt, nämlich Jesus Christus in lebendiger Weise zu begegnen und ihn anzubeten. Inzwischen steht das neue Konzept und wartet auf Umsetzung.

Wer nichts wagt, der nicht gewinnt! Geplant ist etwas völlig Neues: ein gemeinsames Ewiges Gebet für die gesamte Seelsorgeeinheit! Somit entfallen alle bisher üblichen Termine in unseren Gemeinden. Als Termin ist

der 23./24. Oktober 2015 ausgewählt. Da es sich hierbei um die Zeit von Freitag auf Samstag handelt, haben auch Berufstätige die Möglichkeit teilzunehmen. Am Freitag, dem 23. Oktober soll der Beginn die Abendmesse in St. Maria Rosenkranz sein und der Abschlussgottesdienst ist für Samstag, den 24. Oktober in St. Joseph geplant. Ausgehend von diesen beiden Eckdaten wird das Allerheiligste von Kirche zu Kirche in all unsere Stadtteile getragen. So ist Christus da präsent, wo wir leben und arbeiten. Er selbst macht sich auf den Weg zu uns. Darum lautet das Motto des Ewigen Gebets „Du bist in unserer Mitte, Herr“ (Jer 14,9).

Jesus selbst ist in der Eucharistie mitten unter uns, er selbst lädt die Menschen mit seinem Wort ein, ihm zu begegnen. So ist jede Gebetszeit mit einem Jesuswort aus den Evangelien überschrieben, daraus ergibt sich dann die Gruppe von Menschen, die jeweils besonders im Blick steht und angesprochen sein soll. In jeder der aufgeführten Kirchen bzw. Kapellen soll eine solch gestaltete Gebetszeit stattfinden, aber auch eine stille Zeit der Anbetung, damit auch die Möglichkeit des persönlichen Gebets nicht zu kurz kommt. Danach wird das Allerheiligste in stiller Form zur nächsten Kirche getragen.

Jeder ist herzlich eingeladen, die einzelnen Gebetszeiten mit vorzubereiten und zu gestalten, ganz egal in welcher Kirche. Melden Sie sich dazu einfach im Pastoralbüro oder schreiben Sie eine Mail an die Adresse ewigesgebet@meinegemein.de, dann erfahren Sie alles Weitere. Es wäre toll, wenn das Ewige Gebet wieder als geistlicher Leuchtturm in unsere Gemeinden ausstrahlen würde und sich viele Menschen daran beteiligten, entweder in der Vorbereitung und Durchführung oder als stiller Beter. Denn ER, Jesus Christus, ist die Mitte unserer Gemeinden. Nur aus der lebendigen Begegnung mit IHM heraus können wir eine lebendige und begeisterte Gemeinschaft sein.

Kaplan Hendrik Hülz



Ablauf des neuen Konzeptes

»Du bist in unserer Mitte, Herr« (Jer 14,9)



Freitag, 23. Oktober 2015

- 19.00 Uhr Hl. Messe zum Auftakt des
Ewigen Gebetes
St. Maria Rosenkranz
anschl. Stille Anbetung
- 20.30 Uhr „Selig die Trauernden, denn sie werden
getröstet werden“ (Mt 5,4)
Besondere Gebetszeit für diejenigen,
die um einen Menschen trauern
- 21.30 Uhr Gang mit dem Allerheiligsten nach
Franz von Sales
- 22.00 Uhr „Liebt einander, so wie ich euch geliebt
habe“ (Joh 15,12)
Besondere Gebetszeit für alle Liebenden
Franz von Sales
- 23.30 Uhr Gang mit dem Allerheiligsten nach
St. Maria in den Benden
- 24.00 Uhr „Hab Vertrauen, mein Sohn/
meine Tochter“ (Mt 9,2)
Besondere Gebetszeit für Jugendliche
und junge Erwachsene,
St. Maria in den Benden

Samstag, 24. Oktober 2015

- 5.00 Uhr Gang mit dem Allerheiligsten nach
St. Nikolaus
- 6.00 Uhr „Kommt und seht“ (Joh 1,39)
Besondere Gebetszeit für alle
Frühaufsteher
St. Nikolaus
anschl. Stille Anbetung
- 8.00 Uhr Morgenlob
- 9.00 Uhr Gang mit dem Allerheiligsten zum
Paulushaus
- 9.30 Uhr Stille Anbetung
- 10.30 Uhr „Was soll ich dir tun?“ (Lk 18,41)
Hl. Messe in besonderer Weise für
Senioren, Kranke und alle, die sich
nach Heilung sehnen.
Gelegenheit zum Empfang des Sakra-
mentes der Stärkung (Krankensalbung),
Paulushaus
- 12.00 Uhr Gang mit dem Allerheiligsten nach
St. Hubertus
- 12.30 Uhr „Geht und verkündet: Das Himmelreich
ist nahe“ (Mt 10,7)
Besondere Gebetszeit für alle, die aus ihrer
Taufe heraus leben und Kirche gestalten
wollen.
St. Hubertus
anschl. Stille Anbetung
- 14.30 Uhr Gang mit dem Allerheiligsten nach
St. Joseph
- 15.30 Uhr „Lasst die Kinder zu mir kommen“
(Mk 10,14)
Besondere Gebetszeit für Kinder
und Familien,
St. Joseph
anschl. Stille Anbetung
- 17.00 Uhr Hl. Messe zum Abschluss des Ewigen
Gebetes



Ökumene: **Don-Bosco-Jubiläum**

Vor 200 Jahren wurde am 30. Januar Don Bosco geboren. Sein engagiertes christliches und soziales Wirken überdauert die Zeit und stellt sich vielerorts und vielen Menschen auch heute noch als vorbildlich dar, so auch uns in Wersten.

Vor zehn Jahren wurde unsere Stadtteil-Stiftung gegründet. Damit wollten wir unser überkonfessionelles und überparteiliches soziales Wirken im Stadtteil verstetigen und ausbauen. Mit dem Namenszusatz „Don Bosco“ wollten wir unser besonderes Engagement für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche herausstellen.

Dank des vielfältigen Engagements von Einzelpersonen, Institutionen und Gruppen erhielten wir bisher rund 150.000 Euro an Spenden. Sie wurden komplett für soziale Unterstützungsmaßnahmen und Projekte für Senioren, insbesondere aber für Kinder und Jugendliche eingesetzt, so unter anderem für

- die Werstener Kinder-Musik-Wochen
- die Gewaltprävention in den Jugendeinrichtungen
- die Seniorenveranstaltung „Alte Wähschdener im Zelt“
- den Stadtteilkompass
- den Seniorenschiffsausflug

Zur Zeit planen wir, beim Nachbarschaftsgarten-Projekt Burscheider Straße Anschaffungen zu unterstützen, die nicht von der Stadt gefördert werden.

Weiter wirken wir mit beim Aufbau der „Inklusiven Bürgerplattform Wersten“, die das Matthias-Claudius-Haus auf der Kölner Landstraße entwickeln möchte.

Unser kleines Jubiläum erfüllt uns mit großer Freude für die anhaltenden ehrenamtlichen und finanziellen Hilfeleistungen. So, wie die Nächstenliebe nie aufhören sollte und darf, so verstehen auch wir unser Wirken als anhaltende Verpflichtung. Die positive Rückschau gibt uns Kraft und spornt uns an, unser Engagement fortzuführen.

Klaus Lorenz, Vorsitzender

*Kontaktstelle Stadtteilladen Wersten
Liebfrauenstr. 30, 40591 Düsseldorf
Tel. 0211/495 32 77, Fax 0211-495 32 79*

*Spendenkonto:
IBAN: DE39 3005 0100 0030 0303 24
BIC: DUSSDEDXXX
info@herz-und-hand-wersten.de
www.herz-und-hand-wersten.de*

Abschied und Neustart

Im Team der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen bewegt sich wieder einiges: Nach vier Jahren verlässt Kaplan Hendrik Hülz unsere Gemeinden. Der Erzbischof von Köln hat ihn zum 1.9.2015 zum leitenden Pfarrer des Seelsorgebereichs Leverkusen Südost mit den Stadtteilen Schlebusch, Alkenrath, Manfort, Steinbüchel und Fettehenne ernannt. Ebenfalls versetzt wird unsere Gemeindeassistentin Lioba Selleschy, die ihre Ausbildung in den Gemeinden in Düsseldorf-Derendorf und -Pempelfort planmäßig fortsetzen wird.

Als neue Mitarbeiterin hat Silke Linden ihre Arbeit als Assistentin von Verwaltungsleiterin Martha Heide begonnen. Diese Stelle ist bisher einmalig im Erzbistum Köln. Wir freuen uns, dass wir im Rheinbogen mit unserem „Verwaltungsteam“ Vorreiter sind und die zukünftigen Strukturen der Gemeinden bei uns schon Gegenwart sind.



KOMM MIT



... uns nach

BRESLAU und KRAKAU

vom 20.7.–1.8.2016



ABFAHRT 20.7.2016 gegen 0.00 Uhr

STATION IN DRESDEN

- Gottesdienst mit dem Bischof und den WJT-Pilgern aus dem Bistum Dresden-Meißen
- Zeit zur freien Verfügung
- Weiterfahrt nach Breslau

TAGE DER BEGEGNUNG IM ERZBISTUM BRESLAU 20. – 25.7.2016

WJT-FEIER MIT PAPST FRANZISKUS IN KRAKAU 26. – 31.7.2016

RÜCKFAHRT 31.7.2016

ANKUNFT 1.8.2016 nachmittags

DER PREIS für die 12-tägige Wallfahrt beträgt 559,- Euro pro Person.

Darin enthalten sind:

- An- und Abreise mit modernen Reisebussen
 - Pilgerheft und WJT-Hut
 - Teilnehmerbeitrag für die Tage der Begegnung,
 - Ticket für den ÖPNV in Breslau, Unterbringung in Gastfamilien oder Gruppenunterkünften.
- Außerdem erfolgt die Vermittlung des WJT-Pilgerpaketes mit den entsprechenden Leistungen (Unterkunft, Verpflegung, Unfallversicherung, Pilgerrucksack) der WJT-Organisation in Krakau/Polen. Dieser Preis enthält einen Zuschuss des Erzbistums Köln.

ANMELDESCHLUSS ist der 13.9.2015, Mindestalter: 16 Jahre

Download der Anmeldung auf www.meinegemein.de

Infos auch unter: wjt.de



Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen



Dankeschön-Fest

für alle ehrenamtlich Aktiven
in der Seelsorgeeinheit am
8.6.2015 mit einem grandiosen
Auftritt von Comedian
Ingo Oschmann.



meine gemeinde meine wahl

Kirchenvorstandswahlen 2015
14./15. November



Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen
Begegnung – mit Gott und der Welt





Die Kanzel in St. Joseph



In diesem Jahr jährt sich die Fertigstellung des Mittelschiffes der Kirche St. Joseph in Holthausen zum 100sten Mal. Nachdem in den Jahren 1904 bis 1905 Chor und Kreuz der gotischen Kirche unter der Leitung von Architekt und Baumeister Wilhelm Sültenfuß erstellt worden waren, wuchs die Gemeinde in den kommenden Jahren dermaßen stark an, dass das Gotteshaus zu klein wurde.

Da die Erweiterung immense finanzielle Mittel erforderte, wurde Anfang 1912 ein Paramentenverein gegründet unter der Leitung der Damen Helpertz und Köhler. Sie organisierten über einen langen Zeitraum Büchsammlungen, erbaten

Spenden und Kollekten, bis schließlich im März 1913 mit dem Erweiterungsbau begonnen werden konnte.

Im Rahmen dieser Vergrößerung wurden auch der Hochaltar sowie die Kanzel in das Gotteshaus eingebaut. Beides waren großzügige Spendengaben. Während die Eheleute Anton Henken den Hochaltar stifteten, zeichnete die kfd, die Gemeinschaft katholischer Frauen Deutschlands, verantwortlich für den Einbau der Kanzel.

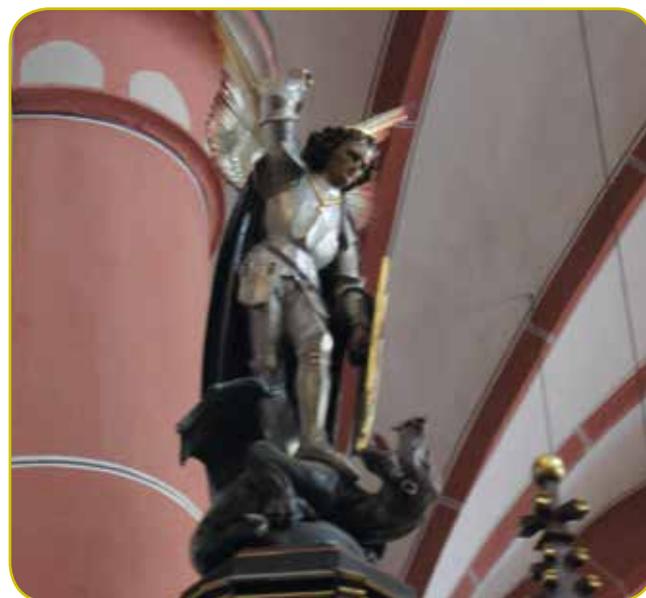
Beides sind Arbeiten der Bildhauer Tellmann und Lammen aus Erkelenz. Selbst im Verlauf des ersten Weltkrieges wuchs die Ausstattung der Kirche weiter durch zahlreiche private Spendengaben, und die Gemeinde wuchs bis 1920 auf 4220 Seelen an. In den Nachkriegsjahren bis 1955 wurde – wiederum finanziert durch großzügige Spenden aus der mittlerweile 6.000 Seelen starken Gemeinde – die Kirche renoviert. Mit den seinerzeit aufgebrauchten 30.000 DM konnten die zahlreichen Kriegsbeschädigungen repariert werden. Die Kirche erhielt den bis heute sichtbaren Charakter der Innengestaltung mit der farblich differenzierten Bogen- und Gewölbegliederung, einen neuen Boden, und die vollständig zerstörten Fenster wurden instandgesetzt.

Im Vorfeld der 100-Jahr-Feier der Pfarrgemeinde St. Joseph in Holthausen wurde im Jahre 1997 die hölzerne Kanzel erneut restauriert, wird aber nur noch bei seltenen Anlässen genutzt. Sie besteht aus zwei Teilen. Der Stand mit Treppenaufgang bildet den unteren Sockel und die Stelle, von der lange Zeit gepredigt wurde. Interessant dabei ist, dass trotz der Lage der Kanzel innerhalb des Kirchengebäudes, jedes gesprochene Wort bestens auf allen Zuhörerplätzen innerhalb der gesamten Kirche zu verstehen ist.

Während der Hochaltar in den verschiedenen Bildern das letzte Abendmahl, die Begegnung mit den Emmaus-Jüngern, die Hochzeit von Kanaa, die Brotvermehrung und auf den Flügeln außen Szenen aus dem Alten Testament zeigt, beinhalten die verschiedenen Bildtafeln auf der Brüstung des unteren Kanzelteiles Christus, Paulus und die Evangelisten Lukas, Markus, Matthäus.

Überdeckt wird die Kanzel durch ein Dach, auf dem eine Figur des Erzengels Michael zu sehen ist. Im Christentum gilt Michael insbesondere als Bezwingen des Teufels in Gestalt des Drachen (Höllenstein) sowie als Anführer der himmlischen Heerscharen, die im Osten vor Gottes Thron stehen. Die letzten Worte, die der Satan vor seinem Sturz hörte, sollen „Wer (ist) wie Gott?“ gewesen sein – eine wörtliche Übersetzung des hebräischen Mikael.

Martin Philippen



Termine Juli–Dezember 2015:

Juli

19. Kirchen-Cafe in St. Joseph

August

07.-10. Schützenfest in Itter

22.-25. Schützenfest in Himmelgeist

30. Eröffnung der Erstkommunionvorbereitung für St. Joseph, St. Hubertus und St. Nikolaus in St. Joseph

September

04.-08. Schützenfest in Holthausen

06. Eröffnung der Erstkommunionvorbereitung für Wersten in St. Maria in den Benden

13. Pfarrfest in Wersten in und an St. Maria in den Benden

20. Pfarrfest von St. Hubertus auf der Pfarrwiese in Itter

26./27. Pfarrfest von St. Nikolaus im Pfarrgarten in Himmelgeist

Oktober

04.-10. Ministranten-Wallfahrt nach Rom

08.-18. Israel-Fahrt

23./24. Ewiges Gebet in der Seelsorgeeinheit

28. „Was denken Sie über...“
Vortrag & Gespräch in St. Nikolaus

November

08. Mozart Requiem in St. Joseph

14./15. Kirchenvorstandswahlen

20. Rock-Café in St. Joseph

21. Basar in St. Joseph

21./22. Basar in St. Maria Rosenkranz

Dezember

13. Lieder, Gedanke und Gebete zum Advent mit gaudete in St. Maria Rosenkranz

20. Krippenspiel und Adventliedersingen

Wir feiern die Heilige Messe:

Samstag 17.00 Uhr St. Joseph
18.00 Uhr St. Maria Rosenkranz
18.30 Uhr St. Hubertus

Sonntag 9.30 Uhr St. Nikolaus
9.30 Uhr St. Maria in den Benden
11.00 Uhr St. Joseph
11.00 Uhr St. Maria Rosenkranz

Montag 8.30 Uhr St. Maria in den Benden

Dienstag 19.00 Uhr St. Nikolaus

Mittwoch 8.30 Uhr St. Hubertus
9.15 Uhr St. Maria Rosenkranz

Donnerstag 9.15 Uhr St. Joseph

Freitag 19.00 Uhr St. Maria Rosenkranz

Darüber hinaus feiern wir regelmäßig Familienmessen, Jugendmessen, Heilige Messen in den Seniorenheimen unserer Stadtteile, Schulgottesdienste, Wortgottesdienste für Familien mit kleinen Kindern, Wort-Gottes-Feiern und Andachten.

Die komplette Gottesdienstordnung unserer Seelsorgeeinheit finden Sie immer aktuell unter www.meinegemein.de und in den Schaukästen an unseren Kirchen.



Pastoralbüro

St. Maria Rosenkranz | Wersten

Burscheider Str. 20, 40591 Düsseldorf,
Tel: 76 31 05, Fax: 76 31 41
E-Mail: buero@meinegemein.de
montags, dienstags, mittwochs, freitags: 9 – 12 Uhr
dienstags, mittwochs, donnerstags: 16 – 18 Uhr
Sekretärinnen: N. Hinken, U. Pyschik, H. Lenzen-
Zerres, M. Schmauder, B. Winkel



St. Hubertus | Itter

Am Broichgraben 73, 40589 Düsseldorf,
Tel: 75 77 63, Fax: 75 11 67,
E-Mail: hubertus@meinegemein.de
Wir sind für Sie da: mittwochs: 9 – 11 Uhr
Sekretärin: Heidemarie Lenzen-Zerres



St. Joseph | Holthausen

Am Langen Weiher 21, 40589 Düsseldorf,
Tel: 79 17 89, Fax: 79 23 16,
E-Mail: joseph@meinegemein.de
Wir sind für Sie da:
donnerstags: 9 – 12 Uhr
dienstags: 15 – 18 Uhr
Sekretärin: Ursula Pyschik, Miriam Schmauder



St. Nikolaus | Himmelgeist

Nikolausstraße 22, 40589 Düsseldorf,
Tel: 75 44 85, Fax: 8 89 31 17,
E-Mail: nikolaus@meinegemein.de
Wir sind für Sie da: mittwochs: 16 – 18 Uhr
Sekretärin: Bettina Winkel



St. Maria in den Benden | Wersten

Dechenweg 40, 40591 Düsseldorf



Franz von Sales | Wersten

Siegburger Str. 165, 40591 Düsseldorf

Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Wir sind für Sie da!

Ansprechpartner:

Pfarrer Frank Heidkamp

Burscheider Str. 20, Tel. 76 31 05,
E-Mail: frank.heidkamp@meinegemein.de

Kaplan Pater George Njonge

Am Langen Weiher 21, Tel. 1675392
E-Mail: george.njonge@meinegemein.de

Diakon Ulrich Merz

Am Broichgraben 73, Tel. 8 89 35 08,
E-Mail: uli.merz@meinegemein.de

Pastoralreferent Martin Kürble

Nikolausstr. 22, Tel. 8 89 31 16,
E-Mail: martin.kuerble@meinegemein.de

Kirchenmusiker:

Kantorin Pamela König

Tel: 7 94 82 67,
E-Mail: pamela.koenig@meinegemein.de

Kantor Rudolf von Gersum

Tel: 76 89 94,
E-Mail: rudolf.vongersum@meinegemein.de



Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Begegnung – mit Gott und der Welt